

EINLEITUNG.

Eine Erörterung des in vorliegendem Bande gebotenen Materials nach der diplomatischen und historischen Seite hin ist nur insofern beabsichtigt, als dadurch dem Benutzer eine leichtere Uebersicht dessen gegeben wird, was er für seine Zwecke vorfindet, und dadurch zugleich die Möglichkeit sich bietet, auf einige einschlägige, namentlich diplomatische Fragen, näher einzugehen, als es die Behandlung an Ort und Stelle gestattete. Erst nach vielen solchen Vorarbeiten auf enger begrenztem Gebiete, wie sie noch neulich mit seinem reichen Material Berger ^{a)} geleistet hat, wird eine schon so lange ersehnte Geschichte der päpstlichen Diplomatie geschrieben werden können. Im Grossen und Ganzen enthält das hier Gebotene nur eine Ergänzung oder Berichtigung zu den bahnbrechenden Arbeiten von Denifle, Kaltenbrunner, Rodenberg und vor allem Diekamp, dessen Aufsätze über das „Päpstliche Urkundenwesen des XI., XII. und der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts“ sowie „Zum päpstlichen Urkundenwesen 1254—1354“ ^{b)} in knappster Zusammenstellung doch noch immer das reichhaltigste Material aufweisen. Ich betone das hier um so lieber, als ich in Einzelheiten mehrfach von ihm abweiche.

Die nachstehende Sammlung zerfällt, auch äusserlich leicht erkennbar, in zwei ungleiche Theile: der eine enthält vornehmlich die Regesten der Papsturkunden bis Cölestin III. († 1198), deckt sich also in gewissem Sinne mit den beiden ersten Bänden des Westf. Urkunden-Buches und dem Supplemente und bietet an neuem Material nur wenige Nummern. Abgesehen von einer möglichst ausführlichen paläographischen Beschreibung der noch vorhandenen Originale, galt es eine Reihe von Urkunden nach bessern Quellen neu zu drucken und zugleich den Gewinn der Forschung in verschiedenen Archiven, 6 bislang unbekannte Stücke, zu veröffentlichen. Diese nebst den übrigen Neudrucken haben bereits Verwerthung im II. Bande der Regesta pontificum Romanorum ed. Jaffé-Löwenfeld (vollendet 1888) in den Addenda et Corrigenda p. 687 ss. und im Supplementum Regestorum p. 729 ss. gefunden.

Im zweiten Theile welcher etwas mehr als ein Jahrhundert (1198—1304), in dem das politische Wirken der mittelalterlichen Päpste seinen Höhepunkt erreicht, umfasst und gegen 165 Nummern deren beinahe 700 aufweist, überwiegen die in extenso gegebenen Stücke die Regesten ein wenig. Zur klareren Uebersicht folgt mit Ausschluss der an die Päpste gerichteten Schreiben eine Zusammenstellung der nachstehenden Urkunden. An die auf jeden Papst entfallende Gesamtzahl schliesst sich die Zahl der Originale, dann der aus dem Vatik. Archiv stammenden Urkunden ^{c)} sowie der vollständig d. h. in ihrem Haupttheil, wenn auch mit Weglassung der

a) Les registres d'Innocent IV. 1. (Les actes d'Innocent IV)

b) Mittheilungen des Instituts für oesterreichische Geschichtsforschung Bd. 3, 497 ff. Bd. IV, 565 ff.

c) Einige Ungenauigkeiten waren bei diesen beiden Kategorien nicht zu umgehen; so kann ich von einer kleinen Anzahl allgemein bereits bekannter und hier nur im Regest wiedergegebener Urkunden nicht sagen, ob ein Original noch irgendwo existirt; ebenso hatte ich in Rom unterlassen, die allgemeinen, Westfalen nur nebenbei berührenden Urkunden besonders aus der Zeit Innocenz III. und der ersten Zeit Honorius III. zu notiren, da sie im Druck bereits vorlagen. Da sich aber auch an der Hand von Migne, Patrol. 214 ff. leicht nachweisen liess, was von Innocenz III. in den Registerbänden steht, wird der Fehler ein geringer sein.

Formeln, wiedergegebenen und der ungedruckten Stücke. Als ungedruckt sind auch solche im Wortlaut wiedergegebene Schreiben angesehen, die bisher nur im Regest bekannt waren, sowie Urkundenauszüge bei Schriftstellern (z. B. Gobelin Persona), die in Urkundenbüchern noch keine Verwendung gefunden hatten.

Name des Papstes.	Gesamt- zahl.	Vorhandene Originale.	Aus dem Vat. Archiv.	Vollständig gedruckt.	Ungedruckt.
Innocenz III.	79	25	56	36	14
Honorius III.	93	28	49	32	27
Gregor IX.	98 (101) ^a	48	29 (32) ^a	47	38
Innocenz IV.	114	30	68	70	60 (50) ^b
Alexander IV.	73	32	20	49	43
Urban IV.	46	5	36	34	33
Clemens IV.	21	7	7	13	12
Gregor X.	23	9	5	13	12
Innocenz V.	1	1	—	1	1
Johann XXI.	4	—	4	3	4
Nikolaus III.	10	3	6	8	9
Martin IV.	27 (29) ^a	9	12 (14) ^a	15	19
Honorius IV.	10 (11) ^a	8	2	3	4
Nikolaus IV.	41 (44) ^a	11 (13) ^a	23 (24) ^a	22	25
Bonifacius VIII.	33	11	12	19	21
Benedikt XI.	3 (5) ^a	—	2 (4) ^a	—	—
Gesamtzahl	676 (687)	227 (229)	331 (339)	365	322 (312)

Den seit Innocenz III. stark sich steigernden Verkehr des Papstthums mit den einzelnen Ländern lässt auch diese Zusammenstellung erkennen. Aus den vorausgehenden 7 Pontifikatsjahren Coelestin III. verzeichnet das Urkunden-Buch 13 Stücke; die entsprechende Zahl für die Regierungsjahre Innocenz III. würde mithin 33 sein, d. h. die urkundliche Thätigkeit Coelestins stellt sich zu der seines Nachfolgers wie 2 : 5; allerdings dürfen wir nicht übersehen, dass uns seit Innocenz III. in den Registerbänden ein ganz bedeutendes Material erhalten ist. Um die 79 Nummern Innocenz III. in der frühern Zeit zu erreichen, müsste man bis tief in die Regierungszeit Eugen III., also ungefähr 50 Jahre zurückgreifen, und noch günstiger würde das Verhältniss für Innocenz sein, wenn nicht der Briefwechsel Eugens mit Wibald von Corvei gerade für Westfalen eine unverhältnissmässige Steigerung der Verkehrsziffer hercorgerufen hätte. Wenn wir die urkundliche Thätigkeit des Papstthums im 13. Jahrhundert für Westfalen als eine normale, für unsere deutschen Verhältnisse als Massstab dienende annehmen, und das dürfen wir, da weder der Briefwechsel mit einer Persönlichkeit noch auch die Schriftstücke über irgend eine Sache das entsprechende Mass überschreiten, so können wir von einem unter den vier Nachfolgern Innocenz III. ausserordentlich regen, dann aber stark abnehmenden Verkehr mit Deutschland sprechen. Die Zeit von 1198—1254 († Innocenz IV.) entspricht beinahe

a) Das Plus der eingeklammerten Zahl stammt aus den Noten. — b) 10 sind jetzt bei Rodenberg, *Epistolae selectae* II. gedruckt.

der von Alexander IV. bis Benedikt XI. († 1304) wie 56 : 50; statt dessen ist das Urkundenverhältniss 384 : 292 und rechnen wir noch Alexander IV. zur voraufgehenden Zeit, wodurch sich das Verhältniss der Jahre (63 : 43) wie 3 : 2 stellt, so ergibt das Urkundenverhältniss 457 : 219, d. h. mehr als 2 : 1, mithin eine starke Abnahme. Für beide Perioden ist die neuerschlossene Quelle die gleiche: das Vatik. Archiv liefert für die Zeit Urban IV. eine der Zeit Innocenz IV. reichlich entsprechende Anzahl neuer Beneficialurkunden; und bringen wir auch den auf den brieflichen Verkehr mit entfernteren Gegenden hemmend wirkenden Einfluss des häufigen Pontifikatswechsels in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Rechnung, so finden wir doch auch hier die Richtigkeit der Ansicht bestätigt, die sich beim Durchmustern der Registerbände des ausgehenden Jahrhunderts aufdrängt: seit dem Untergange der Staufer und seit dem allmäligen Hinneigen des Papstthums zu Frankreich macht sich auch im Geschäftsgang der Kurie eine Minderung des Verkehrs mit Deutschland bemerklich.

Allerdings können diese Erörterungen nur den Werth einer relativen Richtigkeit beanspruchen, da nicht bekannt ist, wie viel Originale verloren gegangen sind. Dass nicht alles erhalten, dafür haben wir positive Belege; so ist beispielsweise das in der Urk. Lucius III. für Corvei von 1184 October 29^{a)} erwähnte Schreiben Eugen III. spurlos verschwunden. Zahlreiche Erlasse von *judices a sede apostolica delegati* aus dem 13. Jahrh. beweisen den Verlust ebenso vieler päpstlicher Mandate aus dieser Zeit; ja wir dürfen sogar annehmen, dass der grösste Theil solcher Aufträge verloren ist, wie auch wohl fast sämtliche Beneficienverleihungen, soweit sie uns nicht die Registerbände des Vat. Archivs erhalten haben. Während ich aber für Westfalen den Verlust päpstlicher Schreiben bis zum Jahre 1200 für sehr gering halte, da jedes Kloster seine grossen Privilegienbestätigungen fast vollständig besitzt, Ernennungen durch päpstliche Urkunden gar nicht vorliegen, Ablassurkunden für diese Zeit noch höchst selten sind, und über die wenigen Klosterstreitigkeiten die Dokumente erhalten zu sein scheinen, muss der Verlust an Originalen für das folgende Jahrhundert als ein bedeutender bezeichnet werden. Einen interessanten Einblick in dieses Verlustkonto gewährt die Sammlung von Dominikanerprivilegien, welche der Professor und Inquisitor Jakob von Soest um die Wende des 14. Jahrh. anlegte.^{b)} Da er mit grossem Eifer Notizen über die Privilegien der deutschen Dominikanerklöster^{c)} und selbst auf seiner italienischen Reise in den von ihm besuchten italienischen Klöstern sammelte, so dürfen wir nach seinen Ergebnissen wohl den Stand der um 1400 noch vorfindlichen Originale von päpstl. allgem. Privilegien für seinen Orden in Deutschland beurtheilen. Er verzeichnet nun nicht weniger als 125 Privilegien des 13. Jahrh., die unter dem von ihm erwähnten Datum gänzlich unbekannt sind; er zählt, wenn wir von den nicht deutschen Klöstern absehen, Originale an ungefähr 270 Orten auf (darunter auch bei Potthast verzeichnete), die als Originale, soweit sich das aus den vorhandenen Urkundenbüchern beurtheilen lässt, bis auf einen winzigen Bruchtheil vernichtet sind. So fand er das bekannte, unter verschiedenen Daten gegebene Privileg Gregor IX. „*Quoniam habundavit iniquitas*“ in Mynda, Colonia, Magdeburg, Brema, Hildensem, Florentia, Pisis, Mecii, das *Mare magnum Bonifacius VIII.* (Potthast, 24344) in Sosato, Wartberg (Warburg), Hildensem, Rostok; Potthast, 9821 in Mynda, Wormacia, Brema, Magdeburg, Hildensem, Moguntia, Frisacus. Aus Westfalen zählt er 21 Nummern saec. XIII. aus den Konventen in Soest, Warburg und Minden, entweder im Original oder *sub vidimus*, auf; keine einzige derselben ist uns in dieser Form erhalten! Der Würzburger Dominikanerkonvent besass nach der ihm um 1405 eingesandten Aufzeichnung 43 Papsturkunden aus dem

a) Vgl. unten Nr. 145.

b) Hdsh. im Stadtarchiv in Soest. Ich werde demnächst über dieses unter dem Namen Dominikanerchronik bekannte Werk unseres westfälischen Landsmannes berichten.

c) Ein interessanter Beleg dafür ist die ihm aus Würzburg zugegangene Zusammenstellung der im dortigen Kloster befindlichen Stücke. Auffällig ist die fast völlige Nichtberücksichtigung des Strassburger Konventes.

13. Jahrh.; diese scheinen nach freundl. Mittheilung des Kgl. Baier. Reichsarchives zum grössern Theil erhalten zu sein; aber einige Abgänge auch hier. Dieser Verlust von Privilegien eines, allerdings von den Päpsten sehr reichlich bedachten Ordens gewährt uns einen Ausblick auf die grossen Verluste, gerade von Ordensprivilegien, zugleich aber auch einen neuen Einblick in die geradezu grossartige Thätigkeit der päpstlichen Kanzlei. Da darüber, wie häufig ein allgemeines Privileg in der päpstlichen Kanzlei für verschiedene Kirchenfürsten, Klöster u. s. w. oder auch ein an Einzeladresse gerichtetes Schreiben neu ausgefertigt wurde, noch fast alle Mittheilungen fehlen, so seien hier noch einige Angaben gemacht. Zum Kapitel Duplikate d. h. Doppelausfertigungen unter dem nämlichen Datum bringen Schmidt, Päpstliche Urkunden und Regesten u. s. w. die heutige Provinz Sachsen betreffend und Wigand, Strassburger Urkundenbuch I und II reichen Stoff. Ein Cistercienser Ordensprivileg Clemens V. von 1309 September 2 trägt auf dem Rücken die Bezeichnung undecimum d. h. wahrscheinlich das elfte Exemplar, ^{a)} wie von zwei für Kl. Kumburg bestimmten Urkk. Innocenz IV. von 1248 Juli 29 (Württemb. Urkb. IV, Nr. 1116 f.), deren eine ein Ausführungsmandat bezüglich der andern enthält, die eine mit prima, die zweite mit secunda bezeichnet wird. Drei Original-exemplare existiren noch von Nikolaus IV. 1290 Mai 12 (Strassb. Urkb. II, Nr. 167). Wie häufig allgemeine Privilegien unter den verschiedensten Daten ausgefertigt wurden, beweist die Sammlung des Jakob von Soest. Fast jede der von ihm registrierten Nrr. kommt schon bei Potthast unter anderm Datum vor. Aber er selbst zählt vom selben Papst verschiedene Ausfertigungen auf. So von dem Privileg für die in Heidengegenden weilenden Dominikaner „Cum hora jam undecima.“ — Gregorius (IX.) idem dat. Anagnie 3 kalendas septembris a. 7, — Greg. IX. idem Anagnie XV kal. sept. a. 7. — Greg. IX. idem Viterbii V. kal. augusti anno XI. Dass identische Schreiben, deren Datirung eine verschiedene aber nahe beieinander liegende ist, verschiedenen Prokuratoren ihr Dasein verdanken können, hat Denifle nachgewiesen. ^{b)} Von drei identischen an Privatadresse gerichteten Urkk. (archiepiscopo Bisuntinensi) 1259 Juni 25, tragen zwei dasselbe Datum, eine dritte stammt aus 1260 März 9, zwei beinahe identische Schreiben an dieselbe Privatadresse sind von 1248 November 11 und December 2 datirt (Strassb. Urkb. II, 442 und 326). Da so alle möglichen Formen der Doppelausfertigung vorkommen und die Duplikate bis in die Zeit Innocenz III. hinaufreichen, sollte man da nicht auch für die vorausgehende Zeit das Gleiche annehmen und die Theorie der „Original-nachbildungen“ wenigstens in vielen Fällen bei Seite lassen?

Ueber die Erhaltung der Originale gewährt obige Zusammenstellung ebenfalls einige Auskunft. Auch da ist wieder die ältere Periode bis 1261 günstiger gestellt als die jüngere. Im einzelnen gestaltet sich das Verhältniss folgendermassen: bei Innocenz III. 25 : 79, also 1 : 3; bei Honorius III. 28 : 93, also 1 : 3; bei Gregor IX. 48 : 98, also 1 : 2; bei Innocenz IV. 30 : 114, wie 1 : 4; bei Alexander IV. 32 : 73, beinahe wie 1 : 2. Der Grund der Schwankungen hängt mit der Art der Urkunden zusammen. Das für die Zeit Innocenz III. immerhin günstige Verhältniss bleibt ungefähr bei Honorius III., trotzdem dessen Mandate in Wahl- oder sonstigen Streitigkeiten (so sämtliche Dokumente über den Soester Wahlstreit) nur in den Registerbänden oder in Abschriften vorhanden sind; sehr günstig ist das Verhältniss bei Gregor IX. und Alexander IV., da von den zahlreichen von beiden erlassenen Schreiben beinahe die Hälfte im Originale noch vorliegen. Bei allen diesen ist der Konservirungsgrund nicht im Material, sondern in der Art der Urkunden, meist für Körperschaften, Klöster, Bisthümer oder in wichtigen Angelegenheiten ausgestellt, zu suchen, während der ungünstige Stand bei Innocenz IV. und vornehmlich bei Urban IV. im Gegentheil seine Motivirung findet. Die überwiegende Mehrzahl der von beiden so reichlich gewährten Beneficiencerleihungen ist im Inlande im Original wie in der Kopie fast spurlos zu Grunde gegangen. Während das Verhältniss von 1 : 3 auch bei

a) So auch Berger I, LXVI u. Anm. 4. Bei einem Cistercienserprivileg fiant VI paria.

b) Archiv f. Litt. u. Kirchengesch. d. MA. 3, 630. Vgl. Rodenberg, Neues Arch. X, 562.

Nikolaus III., Martin IV., Nikolaus IV. und Bonifacius VIII. sich hält, rührt der ausserordentlich günstige Prozentsatz bei Honorius IV. von der Erhaltung des Warburger Dominikanerarch. her.

Warum bei einzelnen Urkunden die Eintragung in die Registerbände erfolgte, bei anderen nicht, minder wichtige registriert wurden und wichtige fehlen, aus einer Gruppe gleichartiger ein paar herausgegriffen und verzeichnet wurden,^{a)} ist eine vielerwähnte, ungelöste Frage, über die Denifle demnächst einige Aufklärungen geben will.^{b)} Von den uns erhaltenen Originalen haben 26, also etwa ein Neuntel, Aufnahme in die Registerbände gefunden. Es sind dieses:

Nr. und Jahr.	Registraturvermerk.
190 (1203 Dec. 12)	fehlt.
191 („ „)	fehlt.
219 (1208 Mai 3)	Sehr grosses R mit oben eingeschriebenem scripte.
225 (1209 Juli 2)	R mit oben eingeschriebenem scripte. c)
226 (1210 Oct. 30)	R mit oben eingeschriebenem scripte sunt.
227 („ „)	fehlt.
228 („ „)	fehlt.
250 (1217 Januar 27)	fehlt.
262 (1218 Mai 14)	R mit oben eingeschriebenem script.
286 (1221 Februar 11)	fehlt.
287 (1221 März 1)	R mit eingeschriebenem script.
288 („ „)	R „ „ „
291 (1221 März 15)	R „ „ „
319 (1224 Mai 7)	R „ „ scriptū.
327 (1225 April 7)	fehlt.
3 (1247 Juni 11)	R mit eingeschriebenem script.
499 (1248 April 3)	R „ „ „
514 (1249 November 5)	R „ „ „
515 (1249 November 5.)	R mit eingeschriebenem script.
551 (1255 April 22)	R mit eingeschriebenem script.
	darunter CCCLXXVI capitulo anno primo.
580 (1257 März 16)	R mit eingeschriebenem script.
	darunter CLVIII capitulo anno tertio.
774 (1289 August 9)	R in der obern Rundung script.
	in der untern cap ^o , neben der obern CCCLXXIII.
775 (1290 Januar 18)	fehlt.
776 (1290 Januar 31)	fehlt.
777 („ „)	R in der obern Rundung script.
	in der untern cap ^o , neben der obern DCCCLVIII.
778 („ „)	wie oben nur DCCCLX.
(2 Exemplare.)	

a) Man vgl. beispielsweise Potthast, 9399 und 9400 mit Rodenberg, *Epistolae selectae* Bd. I. Nr. 572 und 573. Warum stehen nur letztere, nicht auch erstere im Registerband 17 fol. 145 f.?

b) Archiv f. Litt. und Kirchengesch. des MA. 3, 632 Anm. 2.

c) Bei Nr. 225 ist der Regbd. nicht vermerkt, weil diese von mir erst nachträglich eingefügt wurde. Sie steht aber in Regbd. 8. Nr. 210 ist nicht berücksichtigt worden.

Vorstehende Tabelle gibt die Entwicklung des Registraturvermerkes; zunächst R mit script., scriptum, scripte, scripte sunt (d. h. in regesto, wenn ich auch das abgekürzte $\bar{r}$, welches Denifle auf einem Pariser Original gesehen, ^{a)} nirgends gefunden habe; ebenso wenig scripta), dann seit Alexander IV., nach andern Originalen schon seit Innocenz IV. R mit script., darunter der Vermerk, wo die Urkunde im Register steht, bei Nikolaus IV. R mit script. und cap^o in der obern und untern Rundung, neben der obern die Zahl. Unter Bon. VIII., Clem. V. und später schwindet das script., es bleibt aber zunächst noch das c. z. B. R. c. LX. auf einer Urkunde Clemens V. für die Johanniter, ^{b)} dann erscheint längere Zeit nur das R; seit dem Ende des 14. Jahrhunderts wird zunächst der Name des Registrators (s. unten) stark abgekürzt in der untern Rundung geschrieben, dann vollständig in der obern; nach Martin V. tritt die Form auf: R mit ta in der obern Rundung apud me (Name). ^{c)} So fest der Platz für diese Vermerke erscheint, um so mehr ist eine Ausnahme im Strassb. Urkb. Bd. I. hervorzuheben. In Bulle Urban IV. für Altorf von 1264 Mai 15 steht auf der Vorderseite unten rechts unter dem Datum: R. DCCXXXII capitulo.

In 18 Fällen findet sich der Registraturvermerk verzeichnet, und nur in 9 nicht; aus der Zeit bis Alexander IV. ist das Verhältniss der bezeichneten Urkunden zu den nicht bezeichneten 12 : 7. Man darf also keinenfalls von Ausnahmen sprechen, wie Rodenberg es gethan hat. ^{d)} Im Gegentheil muss selbst für die ältere Zeit der Nichtvermerk als die Ausnahme gelten, da er sich in den meisten Fällen erklären lässt. So trägt von den drei Osnabrück-Bremer Urkunden 226, 227, 228 nur die in das Register vollständig eingetragene den Registraturvermerk; die Kreuzzugsbulle für die Kölner Provinz Nr. 250 wird sicher in mehreren Exemplaren verbreitet gewesen sein, und bei Nr. 286 ist ein Duplikat wegen der auffälligen, gleich zu besprechenden Korrekturen als wahrscheinlich anzusehen. Beweisend ist das Duplikat allerdings nicht. Denifle sagt zwar, dass bei Duplikaten nur auf dem einem, dem eigentlichen Original, der Vermerk geschrieben wurde; er kannte aber den zweiten Band des Strassb. Urkb. noch nicht. Nr. 167 daselbst (Papst Nikolaus IV. an Bischof von Strassburg, 1290 Mai 5) ist uns in drei Originalexemplaren erhalten und jedes derselben trägt auf der Rückseite den Registraturvermerk R. mit script. V. capitulo CLXXXV. Doch ist dies der einzige Fall, den ich konstatiren kann. Im selben Band Nr. 168 trägt von zwei Originalen nur eines den Registraturvermerk. Bei den zahlreichen Erwähnungen von Duplikaten bei Schmidt, Päbstliche Urkunden u. s. w. S. 112, 113, 114 u. s. w. wird der Registraturvermerk stets nur bei einem Stück erwähnt. Ein charakteristisches Beispiel, allerdings erst aus späterer Zeit, das zugleich den Schlüssel zur Lösung einer anderen Frage gibt, vermag ich aus dem Kgl. St.-A. Münster anzuführen. Von einer Bulle Eugen IV. für Paderborn ^{e)} datirt 1431 Juni 16 sind zwei Exemplare vorhanden. Links auf dem Umbug des einen steht: Ascultata per me An. de Adria loco reverendissimorum patrum dominorum litterarum apostolicarum registratorum et concordat cum registro ipsorum; auf der Rückseite kein Vermerk! Das andere Exemplar enthält diese Notiz nicht, dafür steht auf der Rückseite R. mit unten eingeschriebenem An. von der Hand desselben Schreibers. Das An. ist also der Name des stellvertretenden Registrators, der sich später oben eintrug und dieser An. de Adria ist der von Ottenthal in der citirten Abhandlung S. 505 gesuchte „stellvertretende Mann“ im Kanzleiregister, dessen Sigle An. sich innerhalb dieser Zeit sehr häufig auf

a) Archiv 3, 631.

b) St.-A. Münster Urk. von 1307 December 21. Vgl. hierzu und zum vorhergehenden das soeben erschienene Prachtwerk *Specimina palaeographia* herausgegeben von den Beamten des Vatik. Archives p. 10 s. Wigand löst im Strassb. Urkb. I und II. den Vermerk mit Rescriptum auf, Stälin im Wirtemb. Urkb. IV. noch mit scripsit!

c) So in mehreren Urkunden Sixtus IV. im Kgl. St.-A. Münster. Vgl. hierzu auch v. Ottenthal, die Bullenregister Martin V. und Eugen IV. im Ergänzungsband I. der Mitth. d. oesterr. Inst. 547 f.

d) Neues Archiv X, 525, vgl. auch Denifle a. a. O. 633.

e) Kgl. St.-A. Münster Fstth. Paderborn 1520.

Originalen zeigt und den Ottenthal für den Stellvertreter des Registrators Bischofs N. v. Tivoli hielt. Damit ist auch die Erklärung für das unteneingetragene .s. 1410 ff. und das in den neunziger Jahren des 14. Jahrh. so häufig vorkommende .n. gegeben. Ich glaube auch letztern Namen entziffern zu können. Auf dem Umbug einer Urkunde Bonifacius IX. für Paderborn von 1389 September 9^a) heisst es: *Ascultata per me Nicolaum de Bente oder to (Benevento?) registratorem litterarum apostolicarum. Concordat cum registro.*

Diekamp hat sich einmal geäussert, ^b) wo früher der Name des Registrators gestanden habe. Er verwies auf die Buchstaben, die sich sehr häufig auf der Rückseite der Originale in der Ecke oben links finden, behielt aber eine Entscheidung der Einsicht in die Registerbände vor. Die Vermuthung ist aus einem zweifachen Grunde nicht haltbar: 1) weil eine sehr grosse Anzahl der so bezeichneten Urkunden nicht registrirt sind, 2) weil gerade auf den mit R versehenen Originalen der Buchstabe häufig fehlt.

Sind die Registerbände Originale oder Abschriften? Geschah die Eintragung nach den Originalen oder nach den Konzepten? Beide Fragen sind in den letzten Jahren vielfach erörtert worden, selbst von solchen, die nie einen Einblick in die Registerbände gethan, obwohl gerade hier für allgemeine Schlüsse genaueste Kenntniss derselben unbedingt nothwendig ist. Ich hebe die beiden jüngst geäusserten Meinungen heraus: Rodenberg ^c) erklärt bezüglich der ersten Frage reservirt, er könne die Ueberzeugung nicht gewinnen, dass Abschriften vorlägen; dagegen tritt er für die Eintragung nach den Konzepten entschieden ein, indem er das Gegentheil als Ausnahme ansieht. Denifle ^d) hält auch das Gros der Registerbände für „Archetypa“, aber die Eintragung nach den Konzepten für Ausnahme.

Hier folgen einige Beobachtungen, wie sie bei der Suche nach Westfalica gemacht wurden. Regbd. 25 fol. 35 zu Nr. 258 enthält die Mittheilung der Gefangennahme Simons von Paderborn und die Aufforderung zum Schutze der Paderborner Kirche seitens des Papstes Alexander IV. an den Bischof Rudolf von Schwerin. ^e) Das uns nur in dieser Form aufbewahrte Schreiben zeigt mehrere Korrekturen, von denen die beiden letzten charakteristisch sind. In der Stelle (*mandamus, quatinus*) *et alios predictos pro ipsis episcopo et capitulo in compositione ac ordinatione hujusmodi nominatos non permittas occasione ipsarum compositionis et ordinationis u. s. w. (molestari)* steht *et alios* — *nominatos* am Rande, während im Text nur *Rasur* für ein Wort zu sehen ist; dann wurde vom Schreiber das hinter *ordinationis* stehende noch deutlich erkennbare *hujusmodi* ausradirt und zwischen *occasione* und *compositionis* über der Zeile *ipsarum* geschrieben. Der Grund für letztere Korrektur ist leicht erkennbar: am Rande war zwischen *ordinatione* und *nominatos* ein zweites *hujusmodi* eingefügt worden. Die ganze Manipulation wäre unerklärlich, 1) wenn dieser Band des Registers eine Abschrift wäre; 2) wenn die Eintragung nach dem Original erfolgt wäre. Dagegen macht die Annahme eines dem Schreiber vorliegenden abgekürzten Konzeptes den Vorgang sofort verständlich. Das im Register voraufgehende an Bischof Simon und Domkapitel von Paderborn in derselben Angelegenheit gerichtete Schreiben vom selben Datum (vgl. u. Nr. 580) weist ein paar mit der besprochenen Nr. übereinstimmende Stellen auf, deren erste in unserer Nr. abgekürzt *ut in alia verbis competentiter mutatis usque duximus wiedergegeben* ist. Die zweite mit der obigen beinahe gleichlautend heisst: *et alios quoscumque in ordinatione et compositione predictis pro vobis nominatos*, dann weicht der Text sofort ab. Wahrscheinlich hat auch hier ein etc. oder sonst eine abkürzende Notiz sich vorgefunden, die den Schreiber in einer Reihe Korrekturen verwickelte.

a) Kgl. St.-A. Münster Fstth. Paderborn 1216.

b) Mittheilungen III, 502.

c) *Epistolae selectae*, Bd. II p. VII ss. Berlin 1887.

d) *Specimina palaeogr.* p. XII, XIV.

e) Vgl. unten Nr. 581.

Bei Migne, *Patrol.* 216, p. 1061 heisst es: Nec vos moveant etc. in eundem modum ut in precedenti usque in finem. Die vorangehende Nr. hat gar keine Beziehung zu der nachstehenden und eine Stelle nec vos moveant findet sich daselbst nicht; der Gedanke an eine Ueberschreibung des betreffenden Innocenz III. zugehörigen Registerbandes liegt nahe, zumal wir von anderer Seite her wissen, dass nicht sämtliche im frühern Register dieses Papstes enthaltenen Briefe im gegenwärtigen sich vorfinden.^{a)} Thatsächlich steht aber im Regbd. 6, dem berühmten Regestum domini Innocentii tertii pape super negotio Romani imperii fol. 18 Nr. 57: ut in tercia precedenti, und diese weist allerdings die Stelle auf. Wird somit ein schwerwiegendes Bedenken gegen eine mögliche Ursprünglichkeit dieses Bandes beseitigt, so legt eine andere Anwendung des Non autem te moveant die Vermuthung einer Registrirung nach dem Konzept nahe. Am Schlusse des päpstlichen Dankschreibens an Bischof Bernhard von Paderborn,^{b)} das zugleich eine Aufforderung zum treuen Ausharren bei Otto IV. in sich schliesst, heisst es: Non autem te moveant maledicta quorundam etc. Der hiermit beginnende Abschnitt, dem Schreiben an den Erzbischof von Köln entnommen, erwähnt im vorletzten Satz: Volumus etiam, ut quicquid idem legatus u. s. w.; von einem solchen ist aber im Paderborner Brief vorher keine Rede. Ob bei einer Registrirung nach dem Original diese Unebenheit geblieben, scheint mir sehr zweifelhaft.

Ebenso deutet eine Ueberschrift wie: Ut series testimoniorum (oder testimonii?) et verba testium de miraculis lan(t)gravie redigantur in scriptis^{c)} fast zwingend auf eine andere Vorlage als ein Original hin, da ein solches keine Gelegenheit zu einem derartigen Satze bot. Eine noch nicht erörterte Frage ist allerdings die, ob wir uns die Thätigkeit des Registrators so mechanisch zu denken haben, dass eine jede neben der eingetragenen Urkunde stehende Notiz z. B. bene cantat, bene latinizat, wie sie sich so überaus häufig im Registerbd. 29 finden,^{d)} zur Annahme einer Eintragung nach dem Koncepte nöthigt.

Dagegen möchte ich eine andere Notiz als Beweis für Eintragung nach dem Original ansehen. Im Wirtemb. Urkb. IV, Nr. 1047 wird erwähnt, dass auf der Urk. für Kl. Sirnau von 1245 Juli 14 (Uebergabe des Klosters an die Dominikaner) rechts auf dem Umbug verwischt stehe: Innocentius pro priorissa et conventu monasterii sancte Marie de Wilario ordinis sancti Augustini, Constantiensis diocesis. Rec. . . und dazu bemerkt: eine Verwechslung mit dem nahe gelegenen Kloster Weil. Höchst wahrscheinlich ist statt Innocentius zu lesen In. e. m. und Dat. statt des Rec. In dieser Fassung steht die Inhaltsangabe wörtlich im Regbd. 21 Nr. 135 S. 233 mit Dat. Lugduni V idus septembris a. tertio^{e)} und handelt es sich auf jeden Fall nicht um eine Verwechslung sondern um ein neues, dem für Kl. Sirnau ausgestellten gleiches Privileg. Ist meine Korrektur richtig, so hat diese Notiz auf dem Bug einer andern Urkunde nur einen Sinn, wenn aus ihr die Eintragung in das Register erfolgte; denn dem Kl. Sirnau sollte damit doch keine Notifikation geschehen.

Differenzen im Datum einer Urkunde, die uns im Register und im Original zugleich vorliegt, haben nach obigen Ausführungen nicht mehr die frühere Bedeutung.^{f)} Zwei Briefe in der Hildesheimer Angelegenheit sind im Original vom 4. Mai 1199, im Registerband 4 fol. 155 vom 6. Mai (II nonas m. statt IIII) datirt.^{g)} Es kann hier sowohl ein Verschreiben im Register als eine zweite Ausfertigung unter dem 6. Mai

a) Denifle im Archiv II, 6 und 60.

b) Vgl. unten Nr. 197.

c) Vat. Arch. Regbd. 16 fol. 42 Nr. 124.

d) Vgl. hierzu besonders Pitra, *Analecta novissima* p. 604.

e) Berger I Nr. 1495.

f) Vgl. oben S. IX.

g) Unten Nr. 169 und 170. Vgl. ausserdem Nr. 830 vom 10. März und 2. April 1304.

stattgefunden haben. Eine sonderbar geartete Doppelausfertigung ist Nr. 700. Am 23. März 1275 schreibt Gregor X. Sifrido electo Coloniensi, er ernenne ihn hiermit zum Erzbischof von Köln und elf Tage später am 3. April schickt er ven. fratri Sifrido archiepiscopo Col. dasselbe Schreiben. Auffällig ist ein Fehler, der sich in der Datierung eines Privilegs Honorius III. (Potthast, 6634) eingeschlichen hat. Regbd. 11, fol. 112 Nr. 551 heisst es am Schluss einer Bestätigung der Gandersheimer Besitzungen: Dat. anno M^oCC^oXXII^o X kalendas maii indictione IX, pont. d. Honorii pape III. anno quinto. Nach Stellung des Schreibens, Pontifikatsjahr und Indiktion muss aber 1221 stehen; man könnte an ein Versehen des Schreibers denken, aber, wie aus Potthast zu ersehen, hat auch die nach dem Original bekannte Fassung den Fehler. Es ist derselbe um so mehr hervorzuheben, weil noch vor kurzem in einer angesehenen Zeitschrift die Unmöglichkeit eines derartigen Vorausgreifens z. B. bei Personenbenennungen betont wurde. Während beide Fälle keinen Rückschluss bezüglich der oben erörterten Fragen gestatten, scheint mir der folgende Datierungsfehler wiederum eher auf eine Niederschrift nach dem Original wie nach dem Register zu deuten. Im Regbd. 14 unter den Urkunden des ersten Pontifikatsjahres Gregor IX. folgen auf fol. 5 und 6 von Nr. 28—33 sich 6 Urkk. über dieselbe Angelegenheit (darunter auch unten Nr. 338: Schreiben an die Erzbischöfe von Köln, Mainz, Bremen, Magdeburg und ihre Suffragane), von denen nur die erste das Datum trägt: Dat. Laterani XVI kal. aprilis, die andere: Dat. ut supra. Dieses ist für 1227 unmöglich, da Gregor erst am 19. März gewählt wurde und in das zweite Pontifikatsjahr können die Urkk. aus sachlichen Gründen nicht fallen.^{a)} Nun zeigt die erste datierte Urkunde Nr. 34 das Datum XVI kal. maji; höchst wahrscheinlich ist also auch in ersterem Datum maii statt aprilis zu setzen, zumal dann auch der demselben so ähnlich klingende 16. Tag des April richtig wäre. Hätte der Registrator die Urkk. aus dem Konzept abgeschrieben, so wäre kaum anzunehmen, dass der Fehler sich eingeschlichen hätte, oder wir müssten ein doppeltes Versehen, bei ihm und dem Koncipisten, voraussetzen; denn andernfalls wäre bei dem gleichlautenden Datum nach 5 ut supra auch noch ein sechstes gefolgt.

Eine Vergleichung der Korrekturen und Rasuren in den Originalen mit dem Texte der Registerbände hat bislang noch nicht stattgefunden. Wie lohnend dieses neue Untersuchungsgebiet ist, mögen nachstehend ein paar unbekannte Fälle darthun, wenn sie auch über die beiden Hauptfragen kein neues Licht verbreiten, nachdem Denifle gezeigt, dass die korrigierten Originale wieder in die Registratur zurückgeschickt wurden, damit dort ebenfalls die Korrektur ausgeführt werde, und dass zuweilen diese Zurücksendung, wie am Rand der Register bemerkt wurde, unterblieb.^{b)} Stimmen mithin Korrekturen oder Rasuren im Register und Original, so ist die Ausführung, zeigt das Original bei Rasuren oder Korrekturen Verschiedenheiten vom Register, so ist das Unterbleiben der Rücksendung anzunehmen.

Die Originale dreier Osnabr.-Bremer Urkunden, sämtlich von 1210 October 30, ^{c)} haben alle drei und zwar an verschiedenen Stellen (die erste und dritte gegen den Schluss, die zweite im Anfang): Bremensi capitulo et venerabilibus fratribus nostris suffraganeis, also einen Rangfehler, welcher durch Umstellungszeichen beseitigt wurde. Der Fehler stammt ohne Zweifel aus der Konzeptvorlage. Dass im Registerbd. das Richtige steht, lässt auf eine Benutzung der korrigierten Originale schliessen, wenn allerdings auch jede bestimmte Äusserung, besonders bei diesem Registerband, den wir nur in Abschrift saec. XIV besitzen, unzulässig ist.

Am 11. Februar 1221 genehmigte Papst Honorius III. die zum Aufbau der verbrannten Kirche und

a) Vgl. Rodenberg, Ep. sel. Bd. I, p. 266 Anmerkung.

b) So heisst es Specim. sel. Tafel XXXIX: Ista littera, postquam fuit bullata et regestata, fuit remissa domino et postea mutata est set nondum remissa ad regestum.

c) Vgl. unten Nr. 226, 227, 228.

Verbesserung der Einkünfte des Dekanats vom Kapitel in Hameln, Mindener Diöcese, getroffenen Massnahmen.^{a)} Eine Aenderung bestand darin, dass medietatem prebende ibidem tunc vacantis — decanatu applicueritis. In dem Passus prebende ibidem tunc vacantis steht das petit Gedruckte auf Rasur, ursprünglich ist also nur de ibiden acant(is). Im Register heisst die entsprechende Stelle vinee de ibidenneshusnacant. Ein Blick genügt, um erkennen zu lassen, dass beide, Original und Register, den aus der Konzeptvorlage stammenden Unsinn gehabt und im Or. eine Korrektur stattgefunden hat, die im Register unterblieb. Im Original heisst es weiter: Nos applicationem ipsam, sicut — provide facta est, constitutione Turonensis concilii non obstante — confirmamus. Das Satzglied constitutione — obstante steht auf Rasur; dafür findet sich im Register et in autentico ejusdem episcopi plenius continetur. Auch hier lässt sich mit Bestimmtheit behaupten, dass zunächst im Or. der letztgenannte Satz gestanden hat. Vielleicht war es ein Fehler — möglicherweise lag gar kein Brief des Bischofs vor — dessen Entstehung sich dadurch leicht erklärt, dass beide Sätze Formeln sind und nach dem facta est ein etc. im Konzept gestanden hat.

Der Anfang des gefälschten an Karl d. Gr. gerichteten Privilegs Leo III.^{b)} für die Eresburger Kirche, das Innocenz IV. transsumierte und seinem Register einverleibte, lautete ursprünglich im Register und im Original Pie tue petitioni (per omnia congaudentes), daraus wurde im Or. korrigiert intentioni. Wahrscheinlich war den Schreibern der päpstlichen Kanzlei der Ausdruck petitio im Anfang einer Urkunde viel geläufiger wie intentio, wenn auch nach dem folgenden quod jubes wohl angenommen werden darf, dass die ältere Fassung intentio aufgewiesen hat.

Eins ergibt obige Zusammenstellung klar: Register und Originale weisen nicht blos in Namensanführungen und sonst nebensächliche, sondern auch thatsächliche, inhaltliche Verschiedenheiten auf, die ihren Grund in der Fehlerhaftigkeit der Urquelle, des Konzeptes, haben. Geradezu frappant ist die Behandlung, welche ein anderes Transsumpt durch die päpstliche Kanzlei erfahren hat. Wir besitzen von dem Privileg des Papstes Agapitus für Stift Essen ein Transsumpt Innocenz IV. von 1245 Juni 13 und von letzterem ein neues Transsumpt im Regbd. 45 fol. 84 Nr. 423 Nikolaus IV.^{c)} Das Original des Transsumptes von 1245 beruht im Geh. Staatsarchive zu Berlin, vom Transsumpt Nikolaus IV. befindet sich eine die wesentliche Uebereinstimmung des Registers mit dem verlorenen Original bekundende Kopie saec. XIV im Kgl. St.-A. Düsseldorf. Neben einer Reihe kleiner auf Lesefehler beruhender Unterschiede zeigen beide Transsumpte folgende grössere Unterschiede:

Transsumpt Innocenz IV. 1245:

Hathuwige religiose abbatisse venerande monasterii Astnidensis ab Alfrido quondam presule Hildensemensis ecclesie constructi.

privilegium a predecessore nostro — monasterio, cui vocabulum est Astnide, concessum.

molestiam inferre. profecto ipsum perenniter tam pacis quam barbarico tempore firma stabilitate decernimus.

Transsumpt Nikolaus IV. 1240:

Hathewige religiose abbatisse et monasterio Asinde ab Alfrido quondam presule constructo.

privilegium datum a pred. nostro — monasterio, cui vocab. est Asinde, ab Alfrido presule constructo.

molestiam ibidem sive pacis sive barbarico tempore quoquomodo inferre presumat, cum profecto ipsum perenniter, ut dictum est, tam pacis quam barbarico tempore firma stabilitate decernimus.

Wir stehen hier vor einem Räthsel, wenn wir nicht in der Nachlässigkeit des Koncipisten, der nach seinem Belieben abgeschrieben und umgemodelt hat, eine Erklärung finden wollen.

a) Vgl. unten Nr. 286.

b) Vgl. unten Nr. 3.

c) Transs. Inn. IV. gedr. Lacomblet, Urkb. für die Gesch. des Niederrheins I, Nr. 99; Transs. Nik. IV. unten 784.

Es ist der korrekte Text der Registerbände betont worden; die gegebene Uebersicht beweist, dass auch diese Korrektheit eine Grenze an dem Konzept hatte. Ein Mangel an Kenntniss der thatsächlichen Verhältnisse in zwei Fällen sei hier noch kurz hervorgehoben. In Nr. 673 wird Volquin von Schwabenberg prepositus ecclesie Angariensis Ildesemensis diocesis genannt; dass V. Propst von Enger war, ist höchst unwahrscheinlich und sicherlich gehörte Enger nicht zu Hildesheim. Hermann von Rovensberg, Propst von Tongern, war auf der Rückreise von Rom bei Mailand im Jahre 1297 verschieden; in Nr. 811 reservirt sich nun Bonifacius VIII. die Besetzung der Pfründe abbatiss sive prepositi ejusdem eccl. Tongrensis gegenüber dem, der sonst die electio seu collatio vel presentatio ipsius prepositure hat, während gleich darauf wieder von Propstei und Abtei gesprochen wird. Man war an der Kurie mithin über den Charakter der Pfründe ganz im Unklaren.

Für unsere Kenntniss der Datirung eigenhändiger Unterschriften und Bullirung der Originale hat Diekamp grundlegend gewirkt; die von ihm aufgestellten Gesetze können in ihren Hauptzügen als gesichert angesehen werden. Wie vorsichtig man aber auf einem noch so wenig bebauten Felde zu Werke gehen muss, zeigt das Privileg Adrian IV. für Kl. Herford.^{a)} Ganz auffällig heben sich da durch vollständig verschiedene Färbung der Dinte das † Ego in der Unterschrift des Papstes, das † und ss. mehrerer Kardinalsunterschriften von dem übrigen Theile der entsprechenden Zeilen ab und sollte man meinen, hier einen unwiderleglichen Beweis für die Sondereintragung der genannten Zeichen zu haben; Diekamp betonte denn auch, dass ganz auffällig hier der Papst durch † Ego seine Unterschrift leiste.^{b)} Wie ist nun aber der Sachverhalt? Die ganze Urkunde ist der Dintenfärbung nach in verschiedene Felder getheilt: das ganze Mittelstück und die obere rechte Ecke zeigen eine dunkle, ans röthliche grenzende Färbung, der übrige Theil des Dokumentes scheint mit ganz blasser Dinte geschrieben. Das Mittelstück schnitt Adrianus von † Ego ab, ebenso trennte es einige Kreuze von den zugehörigen Namen und schloss das ss. aus. Da die noch vorhandene ursprüngliche Faltung nicht die Ursache sein kann, so haben wir es hier mit einer Eigenthümlichkeit des Pergamentes zu thun, die möglicher Weise von Anfang an bestand, wenn wir nicht spätere Einwirkung (Feuchtigkeit u. s. w.) auf die einzelnen Theile annehmen wollen. Im übrigen gehört gerade das Kapitel der Unterschriften zu den schwierigsten und bedarf die Liste in Mitth. 3582 f. mehrfacher Korrekturen. Hier sei auch auf den mir nur einmal vorgekommenen Fall hingewiesen, dass dem Papste durch Punktirung der Weg zur Zeichnung seines E gewiesen wurde.^{c)}

Im allgemeinen muss das dat. der Papsturkunden als Bezeichnung des Tages gelten, an welchem die Briefkonzepte vom Papst genehmigt wurden.^{d)} Nur so lässt sich eine Auslassung in dem feierlichen Privileg Coelestin III. für Kl. Weddinghausen erklären; dasselbe trägt mit dem in den Formeln gleichlautenden, vom selben Tage datirten und vom selben Schreiber geschriebenen Privileg für Kl. Kappenberg^{e)} dieselben Kardinalsunterschriften; nur fehlt der K. P. Guido von St. Maria in Trastevere und findet sich dafür eine Zeile frei. Wäre datum gleich scriptum, so wäre es unerfindlich, warum der K. P. Guido das eine Privileg unterzeichnet und im andern eine Lücke gelassen haben sollte. Wahrscheinlich ist der Schreiber mit dem langen Schriftstück in einem Tage nicht fertig geworden und haben die Kardinäle zu verschiedenen Zeiten unterzeichnet, wenn es sich allerdings auch etwas auffällig ausnimmt, dass drei für benachbarte Klöster bestimmte, von einem Tage datirte und doch wohl auch einem Prokurator ausgehändigte Urkunden nicht zusammen

a) Nr. 106 von 1155 Mai 17.

b) Mittheilungen 3, 578 Anm. 1.

c) Nr. 437 von 1243 Sept. 26. Innocenz IV. für Bersenbrück.

d) Rodenberg in Neues Archiv X, 553.

e) Nr. 161 und 162 von 1197 März 7.

den unterfertigten Kardinälen vorgelegen haben sollten. Wie verträgt sich aber mit dieser Erklärung des datum die unter verschiedenen, meist einander nahe liegenden Daten erfolgte Ausstellung allgemeiner Privilegien? Wäre scriptum gleich datum, so würde man an einen Urkundenbefehl des Papstes denken; in unserm Falle müsste man zahlreiche neue Willensakte des Papstes annehmen, wenn nicht Vicekanzler und Kardinäle an dessen Stelle träten. Für am selben Tage ausgestellte Duplikate haben wir direkte Beweise wie dup(licetur) . p(etrus) vic(ecancellarius); Ego Jo. Ga. card. §. bulletur et remittatur nobis et tripliciter; ^{a)} dann folgt es auch indirekt aus der Nichterwähnung des Papstes wie corrigatur ista et duplicetur. ^{b)} Für nicht gleichzeitig datirte identische Privilegien fehlen in den Urkundenwerken vorläufig noch die Angaben. Nicht klar ist mir der Datirungsbefehl, der von gleicher Hand geschrieben auf drei vom selben Tage datirten, identischen, an verschiedene Adressen gerichteten Schreiben (Erzbischöfe von Mainz und Trier, Graf Eberhard von der Mark und Graf Walram von Jülich) in Sachen der Gefangennahme des Erzbischofs Siegfried von Köln sich vorfindet: Beñ (?) dominus Iac(obus) card(inalis) . Ponatur dat. II. kal. februarii. ^{c)} Thatsächlich ist in der einen das II. kal. febr. mit blasserer Dinte geschrieben, während bei den beiden andern kein Unterschied zu sehen ist. Vielleicht ging der Beurkundungsbefehl vom Kardinal Jakob Colonna aus, der allerdings mit der Kanzlei keine Beziehung, vielleicht aber die Kölner Angelegenheit zur Prüfung überwiesen erhalten hatte.

Bei Aufzählung der Namensstempel der Päpste bin ich den photographischen Abbildungen, die der ersten Arbeit Diekamps bei Innocenz IV. zugefügt sind, gefolgt; der Versuch einer Nummerirung nach den Abbildungen in dem Werke von Pflugk-Harttung ^{d)} misslang, da ich bei kleinen Differenzen der einzelnen Stempel stets im Stich gelassen war oder mich doch auf unsicherm Boden befand. Hier, wo jedes Pünktchen, ja jeder Haarstrich in Betracht kommt, können nur photographische Abbildungen helfen und es ist zu bedauern, dass von Pfl.-H. solche seinem grossen Werke nicht beizugeben vermochte. Das Gesetz Diekamps, dass die Päpste nacheinander mehrere Namensstempel verwandten, fand ich bestätigt, dagegen wird der andere Satz, dass die Bullirung erst erfolgte, wenn die letzte Eintragung in die Urkunde stattgefunden hatte, ^{e)} zum mindesten stark erschüttert durch den bereits einmal citirten Satz: Ista littera, postquam fuit bullata et regestata, fuit remissa domino et postea mutata, set nondum remissa ad regestum. ^{f)} Die von mir neu gefundenen Namensstempel: der dritte Honorius II. und der vierte Innocenz IV. sind bei den betreffenden Urkunden ^{g)} genau beschrieben.

Da zwischen Beurkundungsbefehl, Bullirung und Aushändigung ganz unbestimmte, zuweilen längere Zeiträume liegen, so ist es von Interesse, aus zwei Schriftstücken ihre Ankunft in Deutschland zu erfahren. Von dem allgemeinen Privileg Honorius IV. für die Dominikaner d. d. 1285 November 25 findet sich ein Exemplar im Warburger Dominikanerarchiv; dasselbe trägt den gleichzeitigen Vermerk Presentatum fratri Johanni Sperewer in die beate Prisce virginis (18. Januar). Ergänzt man, wie doch wohl wahrscheinlich, 1286, so sind zwischen Beurkundungsbefehl und Ankunft am Bestimmungsort nur 7—8 Wochen, eine auffällig kurze Zeit, vergangen. ^{h)} Am 16. April 1289 forderte Nikolaus IV. den Bischof von Worms auf, die Durchführung der über Strassburg verhängten Strafen zu beschleunigen. Auf der Rückseite des Originals steht vermerkt:

a) Strassb. Urkb. II, Nr. 49 von 1276 Mai 7. Berger I, LXVI. Dort noch Innovetur. Ray.

b) a. a. O. Nr. 168 von 1290 Mai 15.

c) Nr. 777 und 778 von 1290 Januar 31.

d) Specimina selecta III.

e) Mittheilungen 3, 626.

f) Hier handelt es sich unzweifelhaft nur um eine Korrektur. Wäre das Schreiben kassirt und ein neues ausgefertigt worden, so würde das Stück nicht undurchstrichen im Register stehen.

g) Nr. 40 und 241.

h) Vgl. unten Nr. 751 und Strassb. Urkb. II, Nr. 157.

Ista littera presentata fuit judici feria secunda post festum b. Johannis Baptiste a. d. MCCLXXX(IX),
 mithin etwas mehr als zwei Monate nach dem Beurkundungsbefehl.

Seit Innocenz III. tragen die Originale eine Reihe von Kanzleinotizen, die bei der geringen Anzahl uns erhaltener Kanzleiregeln aus dieser Zeit das wichtigste Material für die Kenntniss der päpstlichen Kanzlei des 13. Jahrhunderts liefern müssen. Eine ausgiebige Verwerthung derselben hat in den Urkundenbüchern bis in die neueste Zeit nicht stattgefunden. Und bei den wenigen rühmlichen Ausnahmen begegnet man mehrfach dem Fehler, dass für Schrift der päpstlichen Kanzlei angesehen wurde, was nur als gleichzeitig zu bezeichnen ist.^{a)} Freilich trifft man auch Notizen, die in so flüchtigen Zügen geschrieben wurden, dass eine Entscheidung geradezu unmöglich erscheint; so z. B. das unter dem Prokuratorkamen eines Kappenberger Originals (Nr. 795) stehende cū m (?) p(er); aber das Vorkommen desselben unter einem Lippoldsberger Original im Kgl. St.-A. Marburg (1295 April 13) beweist seinen Ursprung aus der päpstlichen Kanzlei. Bis auf verschwindend geringe Ausnahmen wird sich der römische Ursprung sicher angeben lassen. Schlimmer ist, dass gerade die uns am meisten interessirenden Namen der Schreiber, ferner die Korrekturnotizen und Kostenvermerke in so flüchtiger, zudem häufig verwischter Schrift vermerkt sind, dass eine sichere Bestimmung der einzelnen Buchstaben sehr schwer und nur mit reichem Materiale möglich ist. Dazu kommt, dass anscheinend gerade die längsten Notizen, die uns am ehesten Aufschluss geben könnten, fast sämmtlich ausradirt wurden, nachdem sie ihrem praktischen Zwecke gedient hatten. In den westfälischen Originalen bin ich nur im Osnabrücker Domarchiv auf eine längere, theilweise auch noch radirte Notiz gestossen.^{b)}

Eine gute Charakteristik des Kollegiums der scriptores litterarum apostolicarum hat neuerdings v. Ottenthal geliefert;^{c)} beziehen sich auch die meisten Notizen auf viel spätere Zeit, so passt doch auch manches für das 13. Jahrhundert. Einige interessante, noch nicht verwerthete Angaben enthalten die Register Innocenz IV. Dem Magister Palmerius Thomasii, der auf seinen speciellen Befehl vom Vicekanzler Marinus, den Notaren und Scriptoribus solita solempnitate ad cancellarie nostre officium in scriptorem aufgenommen war, gestattet der Papst zur Ausführung eines Auftrages sich aus Rom zu entfernen und später wieder sein Amt zu übernehmen.^{d)} Dass der Andrang schon unter Innocenz IV. sehr gross gewesen sein muss und manche sich mit Rang und Titel begnügten, erhellt aus einem Schreiben an Gentilis de Pesculo, dem er scriptorie ordinem überträgt, aber mit der Bedingung ut illud usque ad futurum triennium nullatenus exequaris.^{e)} Dem Magister Petrus de Venafro befahl Innocenz IV. 1246 eine Pfründe in der Konstanzer Diözese zu übertragen. Dieser päpstliche Schreiber muss sich bald darauf etwas haben zu Schulden kommen lassen, denn zwei Jahre später nimmt ihn der Papst in einem Schreiben mit der bezeichnenden Adresse m. W. de V. scriptori nostro, scriptori ven. fr. nostri episcopi Constanciensis^{f)} in Gnaden an, da er seinen Excess

a) Korrekt sind die Notizen von Wiegand im Strassb. Urkb. I u. II.

b) Vgl. unten die Erörterungen über das Prokuratorenwesen.

c) In dem bereits erwähnten Aufsätze über die Bullenregister in Mittheilungen, Ergänzungsbd. I, 453 ff.

d) Berger II, Nr. 4455 von 1249 April 22.

e) Berger I, Nr. 3917 von 1248 Juni 2.

f) Sollte sich die Thätigkeit dieses Schreibers in der Kanzlei des Konstanzer Bischofs nicht aus den uns erhaltenen Urkunden nachweisen lassen? An dieser Stelle sei auch auf die von päpstlichen Legaten ausgestellten Urkunden hingewiesen, über die noch gar nichts vorliegt. Die zahlreich erhaltenen Urkunden des Kardinallegaten Hugo von St. Sabina, der im Anfang der fünfziger Jahre in unseren Gegenden sich aufhielt, sind meist von verschiedenen, nicht römischen Schreibern verfasst; doch haben sie den Papsturkunden ähnliche Kanzleinotizen: Namen des Schreibers, Kostenvermerk u. s. w. Dagegen hat eine Urkunde des Kardinallegaten Iohannes ep. Tusculanus für Warburg (1287 März 24) im Kgl. St.-A. Münster vollständig das Aussehen einer Papsturkunde. Schreiber des Kardinals war der Italiener Petrus de Donorio. Im Strassb. Urkb. II, Nr. 122 heisst es: Ego Petrus de Donorio Ferrariensis diocesis publ. auct. Ravenatis ecclesie notarius, tunc temporis ven. patris d. Joh. Tuscul. episcopi, ap. sed. legati, grossarius.

nicht aus Bosheit sondern aus Einfalt (*simplicitate*) begangen, und restituirt ihn wieder ad famam et officium scriptorie.^{a)} Zwei Schreiber finden wir als Gesandte in verschiedenen Gegenden. Magister Berardus de Nimpha weilte Jahre lang in England und erhielt vielfach Aufträge zu Provisionen päpstlicher Kandidaten mit englischen Pfründen.^{b)} Magister Petrus de Supino war als Gesandter Gregor IX. in unserer Gegend thätig, um Bischöfen und Klöstern die traurige Lage des heiligen Stuhles zu schildern; zehn Jahre später hatte er eine wichtige Mission in Konstantinopel.^{c)}

Ueber das erste Auftreten einer den Schreiber bezeichnenden Notiz hat Diekamp zuerst sich geäußert.^{d)} Da zehn von ihm eingesehene Originale bis 1204 keinen Schreibervermerk trugen, so datirte er den Beginn derselben seit diesem Jahre. Nun hat aber schon Delisle zu 1198 Nov. 2 ein B. als Vermerk aufgeführt^{e)} und auch ich fand auf dem Schreiben Innocenz III. an Bischof von Minden und Abt von Marienfeld von 1200 Mai 24 (u. Nr. 178) ein deutliches G., das ich nicht als Federprobe anzusehen vermag, wie ich an solche auf der Vorderseite päpstlicher Urkunden überhaupt nicht glaube; wahrscheinlich sind solche vereinzelt dastehende Wörter Vermerke für den Korrektor u. s. w. Gewiss ist allerdings das häufigere Auftreten des Schreibervermerks seit 1204. Bekanntlich brauchten die *Scriptores* ihr Amt nicht persönlich auszuüben, sondern konnten einen Vertreter unter ihren Amtsgenossen dazu nominiren, weshalb wir auf dem Umbug so häufig die Bezeichnung *N. pro N.* finden.^{f)} Diese Stellvertretung steht nur in einem Falle für unsere Zeit fest: *T. Per. pro Ab. sub.*^{g)} Auch betreffs Uebernahme anderer Kanzleiämter durch *Scriptores* fehlt das aufklärende Material. Sicher ist für das folgende Jahrhundert, dass Schreiber auch Prokuratorien übernahmen. Gaucelinus Martini erscheint 1325 bis 1329 als Schreiber und 1326 als Prokurator.^{h)} An die Uebernahme eines andern Amtes könnte man bei einem Vermerk wie dem folgenden denken: Schreiber M. de Adr.; in der Mitte des Umbugs: *asc(ultavit) M. de A(n)dē.*ⁱ⁾ Wahrscheinlich bezieht sich die Notiz aber nicht auf den eigentlichen Auskultator, sondern bedeutet bloss, dass der Schreiber dem pflichtmässigen Wiederlesen des Geschriebenen nachgekommen ist. Duplikate wurden zuweilen vom Schreiber des ersten Exemplars, häufiger aber von einem zweiten Schreiber angefertigt.

Ich lasse nunmehr ein chronologisches Verzeichniss der in nachstehender Sammlung vorkommenden Schreiber folgen, indem ich einige wenige aus den Originalen des St.-A. in Marburg und Hannover hinzufüge. Die eingeklammerte Zahl bezeichnet das Jahr, die andere die laufende Nr.:

G. 178 (1200)

r. d. S. g. (?) 194 (1204)

links RiC (1204 Febr. 5 Bremen u. Verden, Hannover), 196 (1205), (1206 Mai 5 St. Andr. Hild. Hann. Fälschung)

links and. 208 (1206)

J. mediol. 214 (1206)

links J. 216 (1207)

Guills. 219 (1208)

Alex. (1208 Sept. 10 Domst. Hild. Hann.)

M. F. C. 836 (1209)

W. Wenafo 226—228 (1210)

J. G. 229 (1210), 235 (1213), 238 (1214), 241 (1216)

Ray. 233 (1213)

a) Berger I, Nr. 1756 und 3898 von 1246 Februar 6 und 1248 Mai 23.

b) Berger I und II, Nr. 3523, 4221 u. s. w.

c) Vgl. unten Nr. 403 und 404 von 1234 Nov. 30 und Berger, Nr. 707 von 1244 Mai 30.

d) Mittheilungen 3, 592 f.

e) Bibl. de l'école des chartes 19, 32.

f) Ottenthal in der citirten Abhandlung S. 454.

g) Strassb. Urkb. II Nr. 150 zu 1288 Juli 28.

h) Strassb. Urkb. II Nr. 500, Mecklenb. Urkb. VII Nr. 4438 u. Schmidt a. a. O. S. 189 Nr. 246.

i) Strassb. Urkb. Nr. 167.

A. C. (1214 April 29 Hann.)
 Al'. (1215 Jan. 1. Domst. Hild. Hann.)
 d. (?) 244 (1215)
 nd. areola 242 (1216)

con. 248 (1216)
 pe. 252 (1217)
 Otto 262 (1218), 264 (1218)
 Mag. (?) 269 (1218)
 astor. 277 (1220), 327 (1225)
 M. 286—288 (1221)
 b. f. 293 (1221) *Schon früher 1217 Dec. 17 Brem.
 u. Verd. Hann.*
 G. 300 (1222)
 W. ar. 838 (1223)
 n. f. 303 (1223)
 B. Se. (c ?) (1223 Jan. 14. Brem. u. Verd. Hann.)
 r. g. 309 (1223 Jan. 18. Brem. u. Verd. Hann.)
 links P. (in 2 Formen) 319 (1224), 320 (1224)
 b. a. 321 (1228)
 links b. F. 322 (1225)

Mar. 337 (1227)
 Astor. 342 (1227)
 l. c. g. (?) (1228 Jan. 10. Domst. Hild. Hann.)
 be (?) 345 (1227)
 Goz. (?) 348 (1227)
 links P. 349 (1228), 397 (1233), 412 (1235), 419
 (1236), 424 (1236)
 alex. 355 (1229)
 D. (?) 361 (1230)
 M. 362 (1230)
 b. a. 363 (1230)
 pa. (?) 365 (1231), links 396 (1233)
 ast. 366 (1231)
 G. A. 367 (1231)
 N. D. (oder m Zeichen) 368 (1231)
 p. (n ?) 371 (1231)
 N. 373 (1231)
 bef. (k ?) 374 (1231)
 bt. 375 (1231)
 links J. 377 (1232)
 N. F. 380 (1232)
 R. N. 384 (1232)
 p. c. 385 (1233)

B. 389 (1233), 400 (1234)
 pal. 398 (1234)
 links bf. (?) 399 (1234)
 links Z. 409 (1235)
 C. F. 410 (1235)
 W. Wu. 414 (1235)
 R. (1235 Aug. 27, Br. u. V. Hann.)
 cal. 417 (1236)
 b. m. (?) 422 (1236)
 Ste. (1237 April 9 Br. u. V. Hann.)
 G. ar. 429 (1239)
 links deod. 432 (1240)
 links J. V. (?) 435 (1241)
 piz. 447 und 448 (1245)
 p. a. 451 (1245)
 p. s. 452 (1245)
 Sech. 454 (1246)
 v... pen. 455 (1246); *Berger* = B. pen. (1246)
 V. p(ar)ui (1246 Jan. 28 Kl. Wülfigh. Hann.)
 M. B. 462 (1246), (1246 Sept. 25 (Br. u. V. Hann.)
 links J. R. 476 (1247)
 N. A. (?) 477 (1247)
 M. r. 482 (1247)
 P. B. (1247 mehrere Cistercienser-Urkk. in Hann.)
 Cu (?) 494 (1248)
 N. R. 498 u. 499 (1248)
 f. 501 (1248)
 p. C. 502 (1248)
 links G. c. 511 (1249)
 S. 513 (1249)
 L. s. 517 (1250)
 Mich. 518 (1250)
 b. N. (1250 Sept. 22 Marburg)
 mayf. 845 (1250)
 Jac. C. (T ?) 521 (1251)
 J. V. 544 (1254)
 N. Bo. 846 (1254)
 Ger. p(er). 550 (1255), 619 (1261)
 Jo. Anag. 555 (1255)
 ab. sub. 560 (1255)
 ich (?) 561 (1255)
 d. 563 (1255)
 P. B. 564 (1256)

(E)

- Cu. Bo. 579 (1257)
 Jac. 582 (1257)
 A. de Warcin. 584 (1257)
 Pic. 586 (1257)
 Ben. p(er) 588 (1257)
 N. Gual. 591 (1257)
 N. S. Pud. 592 (1257)
 Ja. Me. 593 (1257)
 B. P. 594 (1257)
 n (?) 599 (1258), 600 (1258)
 Rob. (? mit Abkürzungszeichen) Sc. 604 (1259),
 1259 Mai 23 Osterode Hann.)
 and. S. 605 (1259)
 Jac. Mut. 606 (1259)
 Lu. D. 612 (1260)
 O. V. 851 (1260)
- A. S. 612 (1262)
 Ben. Parmen. 620 (1262) Vgl. Nr. 588
 Marc. R. 647 (1264)
- Johm. (?) p(ar)m. 668 (1267)
 G. T. (?) 671 (1267)
 i. a. 672 (1267)
 links Jo. Anc. (?) 676 (1268)
 C. Saoñ. 677 (1268)
 G. de Ro. 678 (1268)
 l. p(er) (1268 Mai 13, Lippoldb. Marburg, 4. Nrr.)
- Guī. Bob. (mit Abkürzungsstrich durch b) 684 (1272)
 Jo. proar. 853 (1272)
 aa (d?) f. p. (letzteres mit Abk.) 688 (1273)
 d. 689 (1273)
 Ph. (mit Abk. ur oder er über h) 692 (1274)
 links A. Scm. (?) 693 (1274)
 A. de Symt. (mit Abk.) 695 (1274)
 links p. Rom. 699 (1275)
- Nepul (1 durchstrichen) 703 (1276)
 P. G. 712 (1278)
- R. C. 713 (1278)
- G. arēt. 721 (1281)
 J. gal. 723 (1281)
 F. 725 u. 726 (1281)
 aba. cub(?) 735 (1283) vielleicht gleich ab. sub.
 744 (1284)
 p. R. 737 (1283)
 L. Pergam. 743 (1284)
- f. R. 748 (1285)
 Dominicus 750 (1285) 1152 (1286)
 Sy. Ven. 751 (1285)
 J. Laur. 753 (1285)
 Sy. T. 755 (1286)
 Jac. Anag. 756 (1286)
- Angelus Rom. 766 (1289)
 P. Reat. (?) 770 (1289)
 O. Laud. mit Abk.) 774 (1289)
 P. Geñ. 774 bis 776 (1289 und 1290)
 La dert. 720 (gehört zu 1289) u. 780 (1290)
 A. de Guarcin. 777 (1290)
 Cosmas 778 (1290), 790 (1291)
 N. Viuiani 778 (1290)
 B. de Bucelan. 795 (1291)
- P. de B. (1295 April 12 Bursf. Hann.)
 Jac. G. (1295 Juni 17 Marburg)
 n. p(er oder ar) 803 (1296)
 P. Reat. 808 (1297)
 M. de Ad. 810 (1297)
 G. P. (unter einander, beide mit Abk.) 817 (1297)
 A(?) Med. (mit Abk.) 818 (1298)
 F. R. 819 (1298)
 P. Gen. 820 (1298)
 Jo. de Asisio (1298 Nov. 26 Lippoldsb. Marburg)
 Jo. pip(er oder ar) 822 (1299)
 Jo. N. 825 (1301)

Die Stellung des Schreibervermerks ist im allgemeinen rechts auf dem Umbug (plica); nur ein ganz geringer Prozentsatz zeichnet seine Sigle rechts. In späterer Zeit lässt sich aus Vergleichung des Textes mit dem rechts unterschriebenen, meist längeren Namen der sichere Schluss auf gleichen Schreiber ziehen. Das ist bei den abgekürzten, oben citirten Vermerken nicht möglich; doch ergibt sich aus dem Umstande, dass

die mit demselben Vermerk unterschriebenen Urkunden auch vom selben Schreiber stammen, mit Sicherheit die Deutung. Nur ein einziges Mal ist mir das Gegentheil begegnet: Nr. 498 und 499 tragen denselben Vermerk, können jedoch kaum von der Hand eines Schreibers sein. Wie vorsichtig man aber in der Beurtheilung sein und wie sehr man die Schreibfertigkeit des Kanzleibeamten in Betracht ziehen muss, beweisen vier vom selben Schreiber geschriebene, von einem Tage datirten Stücke im Kgl. St.-A. Marburg.^{a)} Eins von diesen zeigt ganz verschiedene Ligaturen, Abkürzungszeichen, der Typus einiger Buchstaben scheint anders zu sein, und doch entdeckt man bei genauerer Prüfung dieselbe Schreiberhand. Wenn die Schreiber anscheinend auch in den Abkürzungen die ersten Buchstaben ihres Vor- und Zunamens gesetzt haben, ist eine Auflösung doch vielfach schwer. Nach den von mir aus den Registerbänden Gregor IX. notirten Namen^{b)} lassen sich vielleicht zwei mit einiger Sicherheit bestimmen B. Se (oben unter 1223 Schreiber Hon. III.) als B de Setia und B als mag. Bene. Ob der Joh. p(ar)m̄ unter Clemens IV. identisch ist mit dem unter Innocenz IV. vielgenannten Johannes Parmensis, scheint fraglich. Nach obigem Verzeichniss ist die Zeit des Auftretens der einzelnen Scriptores meist kurz, wenige reichen aus einem Pontifikat in das andere.

Einen festen Platz auf der Rückseite des Originals, oben in der Mitte, hat die Bezeichnung dessen, an den oder für den das Dokument ausgehändigt werden soll. Bald ist es ein symbolisches Zeichen (Kreuz mit oder ohne Verzierung), bald das Anfangswort der eingereichten Supplik (sancte pater), bald irgend ein Spruch oder ein charakteristischer Ausdruck (aurea lux), dann die allgemeine Bezeichnung des Empfängers (Bremeñ, Susatieñ, Predicatorum) oder aber die Angabe dessen, der sich um das Zustandekommen der Urkunde bemüht hat. Das nachfolgende Verzeichniss ergibt, dass zunächst erstere auf den Destinatar hinweisende Bezeichnungen überwiegen, bis sie in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ganz von denen der Prokuratoren verdrängt werden. Aber auch die Entwicklung des Prokuratorenwesens lässt sich deutlich erkennen; erst allmählich schwinden die Namen der ad hoc gesandten Prokuratoren gegenüber den ständigen Interessenvertretern, doch nicht in dem Maasse, wie sonstige Darstellungen vermuthen lassen.^{c)} J. de Dilingen, H. de Monasterio, die uns noch spät innerhalb kurzer Zeit begegnen, sind nur zu einem bestimmten Zwecke nach Rom gesandte Prokuratoren. Die Entstehung des Prokuratorenwesens hatte wohl nicht zum wenigsten ihren Grund in den Fährlichkeiten der langen Reisen, die häufig Gefangenschaft und grosse Lösegelder zur Folge hatten.^{d)} Ein Prokurator vertrat meist ganz ausgedehnte Gebiete: Garnerus subdiaconus domini pape erscheint in Pariser und Konstanzer Urkunden als Prokurator;^{e)} ist der auf westfälischen Urkunden unter Gregor IX. vorkommende Paulus (vgl. Nr. 372 f.) derselbe mit dem von Berger aufgeführten, und das ist höchst wahrscheinlich, weil der Name auf unsern wie auf französischen Urkunden stets mit dem lang gestreckt liegenden S schliesst, und bekanntlich die Prokuratoren selbst den Namen eintragen, so hätten wir damit einen Vertreter für ganz entfernt liegende Gebiete. Thomas de Aquamunda war Prokurator für Bursfeld, Gandersheim, Lübeck, Schöwerin, Ratzeburg.^{f)} Die Häufung der Geschäfte wird nicht blos die Vertretung durch einen andern (Ludouicus de Dauere pro Gerardo), sondern auch Kompagniegeschäfte hervorgerufen haben (Guido et Paulus Nouarienses in Urk. Marb. Bon. VIII. 1297 Mai 21). Bei Duplikaten allgemeiner (besonders

a) Lippoldsberg 1268 Mai 13.

b) B. de Setia (annus I, IV nonas maii Nr. 81), magister Philippus canonicus s. Petri Seradii (a. 2 XII kal. jan. Nr. 74) mag. Petrus de Guarcino (a. 8 VI kal. jul. Nr. 128), mag. Bene. (a. 12 Nr. 3). Unter Honorius III. mag. Joh. de civitate Antin. can. in Brügge (a. 8 Nr. 554).

c) Vgl. Mitth. 4, 526 f.

d) Berger I Nr. 79 u. 91.

e) Berger I p. LXXIII und Wirt. Urkb. IV Nr. 1069.

f) St.-A. Hannover Bursf., Schmidt a. a. O. S. 4, Mecklenb. Urkb. Bd. III u. IV passim.

Ordens-) Privilegien wurde meist nur der Name des Ordens als Merkwort benutzt z. B. Predicatorum, Cisterc., zuweilen aber auch der Prokurator ausdrücklich genannt. ^{a)} Frühzeitig kämpfte die Kurie gegen Ausartungen des Prokuratorenthums, das besonders unter den Avignonesischen Päpsten seine Blütezeit hatte.

Pentagramm 178 (1200)
 E 214 (1206)
 † unten rund umgebogen 216 (1206)
 Cono 219 (1208)
 Bremen. 225 (1209)
 B. verziert 227 u. 228 (1210)
 † punktiert 241 (1216), 287, 288 u. 291 (1221),
 mit doppeltem Querbalken. Hannover, Br. u. V.
 1216 Oct. 26, darunter noch A. O. 242 (1216)
 M unten geschlossen, darin ein Kreuz 248 (1216)
 Susatien. 252 (1217)
 Conf. (1217 Dec. 17 Hann.), 348 (1228)
 (Ar)noldus 264 (1218)
 Hamelen. 286 (1221)
 Lud. 293 (1221)
 Padeburn. (mehrere Formen) 309 (1223), 319 (1224)
 327 (1225)
 ad Ludolfum (auf der Vorderseite) 319 (1224)
 † frater Bernardus 349 (1228)
 d. Mauricius (Vorderseite 1228 Jan. 10 Hann. Domst.
 Hild.) ad Mauricius (?), Andreas 361 (1230)
 +
 Ildensem. 360 (1230)
 Sancta † Maria 361 (1230)
 dominus deus et beatus Johannes cooperentur 362
 (1230)
 . h . 363 (1230)
 T 368 (1231)
 Colonia 369 (1231), mit † darüber 412 (1235)
 Nemo 371 (1231), 409 (1235), 422 (1236)
 Paulus 372 und 373 (1231)
 a + a 374 (1231)
 Osnabur. 376 (1231)
 Sancte pater 377 (1231), 380 (1232), 398 (1234)
 Zwei Kreuze 385 (1233)
 V mit Balken darüber 389 (1233), 410 (1235),
 417 (1236)
 Achtstrahliger Stern mit p oben 396 (1233)

Brema 399 und 400 (1234), 414 (1235), 419 (1236)
 paupertas 401 (1234)
 R. pen. 424 (1236)
 Redde ... 432 (1240)
 P. de Ass. 435 (1241)
 P. Colo(nia?) 447 u. 448 (1245)
 Jacobus de Fulig. † 451 (1245)
 Egidius Cutriti (?) 454 (1245)
 Ancilla Christi 455 (1246). Auch in der Form
 priv. ancillarum Christi in Wuluingh. (Hann.)
 Fr. R. Penitentiarius 457 (1246)
 Christus ... 461 (1246)
 Gr ... elinus 462 (1246)
 Deus est ubique (1246 Sept. 10 u. 25 Hann. Br.
 u. V.)
 porta celi So(satiensis) 476 (1247)
 (Ma)guntia Jacobus 3 (1247)
 + Lippia + 482 (1247)
 Liuinus de Brabantia 487 (1247)
 +
 + lora + 494 (1248)
 +
 Arnoldus u. Roffredus genannt 499 (1248)
 Marcus Leo 501 (1248)
 Christe (us) deus adjutor meus 502 (1248), 511
 (1249), 513 (1249), 551 (1255)
 Aurea lucis (lux in Kreuze eingefasst und einfach)
 514, 515 (1249), 555, 563 (1255), 588, 593, 594
 (1257), mit Cister 599, 600, 602 (1258)
 Jacobus Anagnia 520 (1250)
 Rosetum 521 (1251)
 Angelicus 544 (1254)
 Bertoldus 559—61 (1255)
 H. de B. 564 (1256)
 Michael 568 (1256)
 Mons amicorum 579 (1257)
 Georgius mit einem durch ein Kreuz getheilten Kreis
 580, 582, 584, 586, 587 (1257)
 P. C. 592 (1257)

a) Schmidt S. 172.

(Th. episcopus Vironensis, 606 u. 608 (1259), 610 (1260))
 Erfordia fidelis 851 (1260)
 deo promittis mit Cister. 616 (1261), mit 2 Kreuzen, 620 u. 621 (1262), mit pro Jo. 723 (1281, ohne 725 u. 726 (1281))
 disbriga 647 (1264)
 (Wernero de Tremonia 668 (1267))
 O. de Altomonte 669 (1267)
 spes mea 671 (1267), 692 (1272), 699 (1275), 703 (1276)
 Waldinns 672 (1267)
 frater Riccardus 676 (1268)
 Paulus Interampneñ. 677 u. 678 (1268)
 Ludouicus de Dauere (?) pro Gerardo 688 (1273)
 J. de Dilingen 690 (1274)
 Padeb. 693 (1274)
 P. de sancto Ambrosio 695 (1274)
 + Flos lilium + 712 (1278)
 Brabancius 713 (1278)
 Trajectum 721 (1281)

P. de sancto Nicolao zwischen Kreuzen 735 (1283)
 Egidius de Ad. 737 (1283)
 Brabantia. 743 (1284)
 Theodericus de Helpenstein pro ... 748 (1285)
 Predicatorum 751 (1285), 753 (1286)
 Albertus de Lippia 754 (1286)
 Otto Prageñ. 756 (1286)
 Baldewinus de Confluentia 763 (1288)
 .. de Colonia 766 (1289)
 Philippus de Assisio 770 (1289)
 Colonia 774 (1289)
 H. de Monasterio 720 (zu 1289), 780 (1290)
 + A + 775, 76, 78 (1290)
 J. de Portamartis 803 (1296)
 Paulus Nouariensis et Guilelmus de Mexo 808 (1297)
 Angelus Interampneñ 818 u. 819 (1298)
 Johannes de Hoinstede 820 (1298)
 P. de Trajecto 822 (1298)
 R. de Argentina 825 (1301)

Von den hier aufgezählten Prokuratoren lässt sich gleich der erste Cono urkundlich nachweisen. Als der frühere Helmershäuser Abt Thetmar von Corvei eingesehen, dass er durch starre Opposition gegen die päpstlichen Legaten, Hugolin und Leo, zum ruhigen Besitze der von ihm durch einfache Uebersiedelung besetzten Abtei nicht gelangen konnte, bequeme er sich zur Absendung zweier Gesandten nach Rom, qui plenam tam abbatis quam Corbejensis conventus procuracionem habebant. In dem principiell wichtigen Schreiben, das Innocenz III. im J. 1208 in dieser Sache erliess, werden die beiden Prokuratoren Herbordus prepositus et C. canonicus Ecclesie Nove genannt. Der vollständige Name des letztern ist Cono^{a)} und dieser findet sich in dorso des päpstlichen Schreibens. Ueber Ludolf ist Mitth. 3, 600 f. das Auffindbare zusammengestellt; der dort nicht untergebrachte Mauricius ist wohl unzweifelhaft der Paderborner Kleriker,^{b)} welcher sich im J. 1227 an der Kurie ein Zeugnis ausstellen liess, dass er niemals als Dominikaner Profess gethan habe. Die Prozessverhandlungen, in denen auch sein berühmter Landsmann, der Dominikanergeneral Jordanus, eine Rolle spielte, führten ihn nach Rom, und sofort sehen wir ihn als Hildesheimer (1228 Januar) und dann als Paderborner Prokurator thätig. Ebenso unzweifelhaft ist seine Identität mit dem an der Kurie befindlichen und in einem Prozess erwähnten^{c)} Paderborner Domkantor Mauricius, der noch bis Ende der sechziger Jahre in Paderborner Urkunden erscheint. Der Nr. 424 und 457 (1236—1246) als Prokurator für Ablassurkunden für Kl. Obernkirchen und Stift Marsberg genannte R. pen. und fr. R. penitentiarius ist möglicherweise der um diese Zeit in päpstlichen Schreiben vielgenannte frater Raynerius penitentiarius.^{d)} Maguntia Jacobus,

a) Westf. Urkb. IV, Nr. 51.

b) Nur so erklärt es sich, dass das an der Kurie ihm ausgestellte Zeugnis (Nr. 341) sich im Paderborner Archiv befindet. Er hat dasselbe seinem Bischof übersandt und dieser es seinem Archiv einverleibt.

c) Unten Nr. 849.

d) Rodenberg, Ep. sel. I, Nr. 718.

der 1247 dem Stift Corvei von Innocenz IV. ein Transsumpt der gefälschten Urkunde Leo XII. verschaffte, war Propst von St. Johann in Lüttich, im genannten Jahr als Prokurator des Erzbischofs von Mainz an der Kurie und wird bei Berger mehrfach erwähnt.^{a)} Ueber die Prokuratoren Roffredus und Arnoldus berichten die leider auch nur zum Theil erhaltenen Kanzleiaufschriften einer Urkunde von 1248 im Osnabrücker Domarchiv.^{b)} Zunächst: L(itteras?) . . . Osnaburgensis impet(ravit?) Roffredus de Ferent(ino) clericus, procurator venerabilis patris domini P(etri) sancti Georgii ad velum aureum diaconi cardinalis, apostolice sedis legati Darunter von derselben Hand: In eundem modum pro episcopo Osnaburgensi. Darunter von anderer Hand: Fiat iterum cautio pro episcopo Osnaburgensi ad instanciam magistri Arnoldi procuratoris ipsius episcopi et detur ista littera eidem Arnoldo bullata. Als Vertreter des Osnabrücker Kapitels fungirt also Roffredus, Prokurator des damals in Deutschland sich aufhaltenden päpstlichen Legaten P. Capocci, obwohl der bischöfliche Agent Arnoldus für seinen Mandatar ein gleiches, anscheinend nicht erhaltenes Privileg auswirkte, mithin die Interessensvertretung des Kapitels durch ihn diesmal sehr nahe gelegen hätte. Ein Jahr vorher hatten Engelbert von Osnabrück und Edelherr Bernhard von der Lippe für den besonders verdienten Subdiakon Arnoldus eine Pfründe bei einer Utrechter Kollegiatkirche ausgewirkt.^{c)} Bezüglich des Geschäftsverkehrs der Prokuratoren ist der letzte Satz nicht ohne Interesse; Gebührensatzung, diesmal auf dem Wege der Kautio, fand vor der Bullirung statt. P. de Ass., der 1241 dem Kl. Hardehausen ein Privileg Gregor IX. auswirkte (Nr. 435), erscheint einige Jahre später als Magister Philippus de Assisio in unseren Gegenden als päpstlicher Kollektor.^{d)} Noch sei die interessante Bezeichnung eines Prokurators Fa sola im Wirtemb. (Bd. IV.) und Strassb. Urkb. (Bd. II.) erwähnt; sollte dieselbe nicht der Tonleiter entnommen sein? Der Dativ Wernero de Tremonia weist auf den Destinatar Magister Werner, Rektor des Stephanusaltars in der Dortmunder Reinoldikirche hin, der aber zugleich als treibender Prokurator am päpstlichen Hofe erscheint.^{e)} Ein Prokuratorium besonderer Art übte der um die Mitte des 13. Jahrhunderts in unsern Gegenden als Weihbischof fungirende Bischof Dietrich von Wierland aus. Auf Privilegien mehrerer weit aus einander liegender Klöster erscheint sein Name stets von derselben gleichzeitigen, aber nicht kurialen Hand geschrieben, ebenso die kurze Inhaltsangabe. Ich vermute in ihm den Generalvermittler für eine Reihe deutscher Klöster, dem die Ordensprokuratoren von Rom oder einem sonstigen Centralpunkte aus die Privilegien zur Weiterbeförderung übersandten.

Korrektur- und sonstige meist sehr abgekürzte Vermerke finden sich zahlreich auf der Vorderseite der Originale oben in der Mitte, links oder rechts; aber das Material genügt trotzdem nicht, um die hierüber bestehenden Theorien weiter auszubilden, oder Behauptungen als Thatsachen festzustellen und ist darum von einer Zusammenstellung abzusehen.^{f)} Hinsichtlich der unter dem Umbug links stehenden Kosten-

a) Berger I, Nr. 3196 s. und 3360.

b) Unten Nr. 499. Das domini hinter L... wohl zu streichen. Dem Sinne nach sollte man capituli vermuthen.

c) Nr. 483 zu 1247 Mai 16.

d) Rodenberg, Ep. sel. II, Nr. 673.

e) Rübel, Dortmunder Urkb. I, Nr. 122, dann 121 und 124.

f) Ich stelle hier die wichtigsten Nrr. zusammen 226, 242, 248, 252, 287, 345, 355, 360 (fr. Guala precepit), 368, 375, 400, 432, 494, 498, 513—515, 582, 593, 599, 604, 612, 621 (cor. secure), 668, 672, 688, 692, 703, 726, 743 (ac ras.), 754, 755, 774, 777, 780, 803, 808, 810. Ein Satz Diekamps muss hier richtiggestellt werden, dass es nämlich seltener vorkomme, dass eine korrigirte, durch eine zweite Ausfertigung ersetzte Urk. an den Destinatar ausgeliefert wurde; es finden sich im Gegentheil verhältnissmässig viele Fälle, wo beide Ausfertigungen übersandt sind, so dass ich das Zurückhalten an der Kurie als Ausnahme ansehe. Ganz auffällig ist es z. B. bei dem Berger I, LXVI erwähnten Original, das den Vermerk trägt duplicetur per meliorem scriptorem und doch ist dasselbe abgeschickt! — Die vorzunehmenden Korrekturen wurden häufig auf der Rückseite des Originals vermerkt; vgl. Strassb. Urkb. II, Nr. 167 u. 168.

vermerke reichten die wenigen seit dem Auftreten des ersten zu 1257 März 16 ^{a)} verzeichneten lange nicht an den Reichtum der Sammlung Diekamp's. ^{b)} Hervorhebung verdient, dass der Kostenvermerk auf der Rückseite einer Urkunde Innocenz IV. von 1248 Juni 5 (Nr. 502): dominus Waltherus dabit X marcas vel paulo minus, den Wilmans und Diekamp der päpstlichen Kanzlei zuschrieben, nicht aus dieser stammt sondern wahrscheinlich Kölnischen Ursprungs ist. Wird dadurch ein Unikum beseitigt, so tritt an dessen Stelle die Erwähnung der cautio auf der einen Monat früher ausgestellten, oben citirten Osnabrücker Urkunde sowie der Vermerk XIII d(enarii?), der, unzweifelhaft kurialen Ursprungs, doch wohl nur als Kostenbezeichnung gelten kann, und als zweites das im Wirtemb. Urkb. IV Nr. 1051 zu 1245 der päpstlichen Kanzlei zugeschriebene ista littera constat duas libras et VI denarios. Kanzleimässige, rückseitige Kostenvermerke fand ich ausserdem nur noch unter Gregor X.: Grossa I rom. et bulla I rom. sowie VIII sol. et III den. ^{c)}

Die Zahl der nachweisbar gefälschten westfälischen Papsturkunden ist für das 13. Jahrhundert eine sehr geringe, für die voraufliegende Zeit allerdings grösser. Bekanntlich hatte schon das Zeitalter Innocenz III. es bis zu einer gewissen Kunstfertigkeit in der Fälschung gebracht: echte Bullen wurden an unechte Stücke, an Originale gefälschte Bullen, echte Bullen an kanzleimässigen Urkunden aber erst nachträglich gehängt u. s. w. Wie Innocenz III. ^{d)} so ging auch Innocenz IV. mit Schärfe gegen Fälscher vor. Namentlich scheint damals England ein Hauptherd der Fälschung gewesen zu sein. Der päpstliche Schreiber Berardus de Nimpha hob im letzten Jahre des genannten Papstes ein reiches Fälschernest aus und bestrafte die Einzelnen, darunter angesehene Persönlichkeiten, mit dem Kerker, nachdem ihn schon sechs Jahre früher Innocenz zu entschiedenem Vorgehen gegen die execranda presumptio falsariorum in England aufgefordert hatte. ^{e)} Doch hinderte alle Sorgfalt nicht, dass derselbe Papst in Lyon das falsche Privileg Leo III. für Marsberg dem Abt von Corvei transsumirte und es somit als echt ansah, ^{f)} obwohl wir von anderer Seite her wissen, dass gerade auf dem Konzil von Lyon bei der Transsumirung der für das Patrimonium Petri wichtigen Urkunden mit grosser Vorsicht verfahren wurde. ^{g)} Interessant ist zu sehen, wie die Indicien der Echtheit unter verschiedenen Päpsten mit mehr oder minder grosser Schärfe als solche gehandhabt wurden. Nach Innocenz III. Erklärung durften paucarum literarum rasure nequaquam sapientis animum in dubitationem vertere, indess Johann XXII. für Prüfung u. a. eines Privilegs Innocenz IV. Nachforschung verlangte adhibitis notariis publicis, an bullis veris et integris communita rasuris et cancellaturis aliisque viciis et suspicionibus careant. ^{h)}

Auch in der Nachbarschaft Westfalens wurde nach Aussage Urban IV. gefälscht. Der Kleriker Konrad von Wolfhagen hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den Spuren der Fälscher auf eigene Kosten nachzugehen und hatte noch jüngst, wie Urban IV. am 22. Februar 1264 an den Thesaurer von St. Johann in Mainz

a) Ein auffälliger Vermerk sei hier aus St.-A. Marburg erwähnt: Kreuzburg 1299 März 21. Unter dem Umbug R. Ja. Mars. (g), darunter M. cor., beides durchstrichen, daneben innova; die zweite Ausfertigung ebenda.

b) Mitth. 4, 518 ff.

c) Unten Nr. 684 u. 695. Hier folge auch ein Verzeichniss der kleinen, nicht deutbaren Buchstaben in der Ecke oben links auf der Rückseite: f 196, d 214, R 216 u. ö., ? 242 u. ö., p 252, W 269, f 305 u. ö., G 319, N 322, b 409, J 412 u. ö., a 447, sehr häufig, y 511, c 822.

d) U. a. stand im verlorenen Regbd. Jahr 4 fol. 96 Nr. 1 Innocenz III. ein Brief super punitione falsariorum. Vgl. Theiner, Vet. mon. Slav. merid. I, 55.

e) Berger I, LXXVI s. und Nr. 4086.

f) Privilegium fel. rec. Leonis pape predecessoris nostri perlegimus et inspeximus diligenter ipsiusque tenorem transcribi et bullari fecimus. So Urk. von 1247 Juni 11, unten Nr. 3.

g) Sickel, Das Privilegium Otto I. für die römische Kirche vom Jahre 962 S. 52 f.

h) Potthast, 355 und Strassb. Urkb. II, Nr. 501.

schreibt (Nr. 640), unam bullam nostro fabricatam nomine nobis cum nonnullis falsis litteris duxerit fideliter presentandam, weshalb er ihm eine jährliche Pension von Kl. Hasungen verschaffen sollte. Ich habe dieser falschen Bulle Urban IV. vergebens nachgespürt.

Schwierig ist für unsere Gegend die Beurtheilung einer Reihe nur in Kopien erhaltener Dokumente dadurch, dass sie uns allein in Werken oder Abschriften notorischer Fälscher aufbewahrt sind. Dass Dokumente lediglich darum, weil wir sie nur durch Paullini oder Falke kennen, nicht stets Anspruch auf Unechtheit machen können, hat in überraschender Weise das Privileg Lucius III. für Kl. Corvei (Nr. 145) bewiesen, von dem erst in neuester Zeit eine im 16. Jahrhundert, also lange vor der Zeit der beiden Fälscher entstandene Kopie ans Tageslicht kam. Zugleich zeigt aber auch dieses Dokument wieder klar, wie das vorhandene echte Material von Falke „verarbeitet“ d. h. verunechtet wurde. Ich stehe darum auch nicht an, das von Lucius III. am 30. October 1184 ausgestellte Privileg (Nr. 146) für verdächtig zu erklären,^{a)} zumal es eine ganz aussergewöhnliche Datirung zeigt; ebenso sind die uns nur im Druck bei Paullini erhaltene Urkunde Innocenz III. für Kl. Fischbeck (Nr. 213) wegen der ganz ungewöhnlichen Form und das Schreiben desselben Papstes an den Grafen Simon von Tecklenburg (Nr. 180), da es für die damalige Zeit (1200 Mai 25) unmöglich so ausgestellt sein kann, direkt als Fälschungen zu bezeichnen.

Dagegen kann ich bei Nr. 114 (Adrian IV. beauftragt den Erzbischof von Mainz mit dem Schutze des Kl. Corvei gegen den Grafen Bobbo, um 1155) mich nicht für Unechtheit entscheiden, trotzdem Jaffé das Schreiben als eine epistola male preparata aus dem gleichlautenden Privileg des Gegenpapstes Victor bezeichnete. Wir besitzen nämlich von Adrian und Viktor je drei gleichlautende Privilegien^{b)}: Von Adrian Nr. 113 und 114 über Kl. Werbe, 104 allgemeines Privileg für Corvei (Jaffé-Löwenfeld Nr. 10088, † 10089, 9999); von Viktor Nr. 122, 124 und 123 (Jaffé-Löwenfeld Nr. 14465, 14472 und 14466). Jaffé wusste nur, dass 114=124 von beiden Päpsten zugleich vorlag und konnte darum leicht zu dem Gedanken an Fälschung kommen. Jetzt aber, wo alle drei uns von beiden bekannt sind, scheint es mir unlogisch, nur eines als unecht auszuscheiden (selbstverständlich wenn nicht innere Gründe für Unechtheit sprechen) und viel wahrscheinlicher, dass Kl. Corvei sich alle drei Privilegien vom Gegenpapst hat erneuern lassen.^{c)}

Für die Echtheit dreier von Wilmans als verdächtig bezeichneter Minoritenurkunden Gregor IX. habe ich mich schon früher ausgesprochen.^{d)} Wilmans kannte die Neuausfertigung allgemeiner Privilegien unter anderm Datum noch nicht und darum machte er z. B. gegen Nr. 401 hauptsächlich geltend, dass eine so wichtige Bulle, wie die Einsetzung des Festes des h. Franz von Assisi, noch nicht bekannt sei. Thatsächlich liegt das Schreiben unter verschiedenen Daten schon längst gedruckt vor. Im übrigen zeugt bei allen dreien neben dem Inhalt Schrift, Pergament, Schreibernamen, Bulle für Echtheit. Ueberhaupt darf man von einem selbst schwer wiegenden Fehler einer Kopie nicht gleich auf Unechtheit schliessen; gerade bei einem so wichtigen Theile, wie bei der Ortsangabe, stösst man in Kopien mehrfach auf Irrthümer, während sonst der Inhalt unverdächtig ist. In Originalen bin ich allerdings nie einem solchen Fehler begegnet. Vollständig fehlerfrei sind sowohl in Originalen wie in unverdächtigen Kopien die Formeln Nulli ergo omnino hominum und Si quis autem. Hier macht jede Abweichung von der Regel Original wie Kopie verdächtig; ebenso in Originalen das ausgeschriebene Datum, dem ich bei unverdächtigen Stücken in diesem Zeitraum nie begegnet bin.

a) Löwenfeld macht mich im *Regesta Pontificum* II, 15105a darauf aufmerksam.

b) Das dritte Viktors (unten Nr. 123) hat allerdings eine andere Arenga und im Text einige Abweichungen.

c) Wenn Löwenfeld *Reg. Pont.* II, p. 720 zu 10089 schreibt: *Fidem epistolae defendere conatur Finke; sed in errorem incidit, cum duae aliae epistolae, quas laudat, non ab Hadriano IV. sed a Victore IV. antipapa processerint*, so hat er sich nur an die Anm. zu Nr. 114 gehalten und sich durch die knappe Ausdrucksweise verführen lassen.

d) *Historisches Jahrbuch* VII, 641 ff. Vgl. *Arch. Ztschr.* III, 48 Nr. 63, 67, 68.

Am plumpsten erscheint die Fälschung einer Urkunde Eugen III. von 1152 Januar 9 (Nr. 95). Der Schreiber entlehnte den Anfang einfach den Kaiserurkunden und hat auch nicht die geringste Mühe darauf verwendet, nach Schrift und Form ihr das Aussehen einer Papsturkunde zu geben, obwohl eine Kardinalsunterschrift auf eine echte Vorlage hinweist. Feiner ist schon die berühmte Fälschung angelegt, welche den Kanonikern von Busdorf das Recht der Theilnahme an der Paderborner Bischofswahl verschaffen sollte und um 1224 entstand. Format ist das der Papsturkunden, Schrift deutsch aber etwas gesteißt, Bullirung missglückt, Bulle aber möglicherweise echt.^{a)} Eine echte Bulle habe ich noch an zwei Fälschungen gefunden: bei Nr. 828 (Urkunde Nikolaus IV. für Lippoldsberg) und bei einem Schreiben Innocenz III. für Kapitel von St. Andreas in Hildesheim von 1205 Mai 5 (vgl. Döbner, Urkb. der Stadt Hildesheim I. unter diesem Datum) im Kgl. St.-A. Hannover. Der Namensstempel ist vollständig gleich dem in dieser Zeit gebrauchten Namensstempel Innocenz III., nur erscheint auf dem zweiten P. oben bei Beginn der Rundung, ein kleines Loch, als ob eine der Randperlen darauf gedrückt hätte. Da hier nicht an Blankets zu denken ist, wie solche nach Angabe mittelalterlicher Schriftsteller von den Päpsten den Legaten mitgegeben wurden, so muss man annehmen, dass echte Bullen, die ja leicht zu zerlegen waren, an Fälschungen neu befestigt wurden.

In der Zeit, für welche nachstehend neues Urkundenmaterial gebracht werden konnte, liegt Westfalen schon wieder seitab von den Wegen der grossen Politik.^{b)} Nur einmal beteiligten sich seine Kirchenfürsten im 13. Jahrhundert in hervorragender Weise an den grossen kirchenpolitischen Kämpfen: als zu Anfang desselben Otto von Braunschweig und Philipp von Schwaben um die Herrschaft stritten. Neues Material liess sich da nicht finden und wird auch kaum noch irgendwo verborgen liegen, da die Register Innocenz III. längst publicirt sind. Doch wird die Zusammenstellung des einschlägigen Materials (von Nr. 167 an) erwünscht sein. Von allgemeinem Interesse ist die erstmalige Veröffentlichung der richtigen Stellung, welche in der littere principum et baronum Alamannie an Innocenz III. über die Wahl Otto's zum römischen König die Unterzeichner einnahmen; ganz natürlich gruppieren sich nunmehr die fränkischen Theilnehmer links, die sächsischen rechts, während die bis jetzt bekannte Rangordnung allerdings als „ein diplomatisches Unikum“ anzusehen war. Die längeren diesen Unterschriften gewidmeten Exkurse in den neuesten Arbeiten über die Entstehung des Kurfürsten-Kollegiums^{c)} werden dadurch hinfällig.

Der gewaltige territoriale Kampf zwischen Köln und Paderborn in den fünfziger Jahren, welcher zur Gefangenschaft Simons von Paderborn führte, fiel in die letzten Lebenstage Innocenz IV. Der Wechsel des Pontifikates (1254 December) hatte naturgemäss zunächst eine reservirte Haltung des neuen Papstes Alexander IV. zur Folge. Beinahe zwei Jahre hatte Simons Gefangenschaft bis zu seiner Freilassung gedauert, volle zwei Jahre waren vergangen seit dem famosen Schreiben der Vasallen und Ministerialen der Kölner Kirche im

a) Vgl. Nr. 153; dort Begründung meiner von Diekamp und Wilms abweichenden Ansicht. Auf den ersten Blick könnte man in der Bemerkung, welche von einer Persönlichkeit aus den Gegnern der Busdorfer herrührt und die sich auf der Urk. Honorius III., unten Nr. 308 findet: *Et hoc est tacitum in littera, quod orientales interesse debuerunt* Kenntniss der Bulle, ja Anerkennung derselben seitens der Gegner der Busdorfer als echte sehen. Wahrscheinlicher ist aber wohl, dass dieses nur als eine Behauptung der Busdorfer hingestellt wird: sie sagen, dass verschwiegen ist u.s.w. Vorher wird auch der Indikativ gebraucht.

b) Es hätte in folgendem auch die Theilnahme der Bischöfe Friedrich von Münster, Eilbert von Minden, Benno von Osnabrück und Imad von Paderborn an dem Absageschreiben an Gregor VII. (LL. II p. 44) erwähnt werden können. Es geschieht hier mit dem Hinweis auf Nr. 519 saec. XIV. ex. der Kgl. Bibl. in Münster, die einige abweichende Lesarten hat.

c) Harnack, Das Kurfürstencollegium bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts S. 21 ff. Quidde, Die Entstehung des Kurfürstencollegiums S. 86 ff.

Herzogthum Westfalen, worin sie dem Papste über die Frevelthaten des Paderborner Kirchenfürsten und ihre eigene Unschuld in so rührender Naivität berichten,^{a)} als endlich Alexander IV. am 16. März 1257 in einem an Bischof Simon und sein Kapitel gerichteten Schreiben, das Vorgehen des Kölner Erzbischofs aufs schärfste verurtheilte, alle nachtheiligen Folgen erzwungener Versprechungen und Eide durch sein Machtwort beseitigte, und zugleich den Bischof Rudolf von Schwerin zum Schutze der Paderborner Kirche aufforderte. Die Dokumente über die nun folgende, allerdings wenig nützende Parteinahme des Papstes gegen den mächtigen rücksichtslosen Konrad von Köln waren grösstentheils bekannt und die wenigen neuen bringen keine wesentliche Aenderung in das Bild, welches Cardauns von der päpstlichen Politik gezeichnet hat.^{b)} Unbekannt waren dagegen die Urkunden über die Stellungnahme Innocenz IV. Aus den Nrr. 542 bis 544 ergibt sich die überraschende Thatsache, dass der Kölner Erzbischof es verstanden, den Papst ganz auf seine Seite zu ziehen. Am 27. September 1254 bestätigt Innocenz dem Erzbischof eine unbekannte Schenkung Otto II. für die Kölner Kirche^{c)} und ernennt Osnabrücker Geistliche zu Konservatoren aller Besitzungen derselben, und am 11. November, einen Monat vor seinem Tode und nach der Gefangennehmung Simons, fordert der Papst dieselben Osnabrücker Konservatoren auf, den Herzog Walram von Limburg und den Grafen Gerhard von Wassenberg zur Erfüllung ihrer Vasallenpflicht gegen Köln anzuhalten; denn, heisst es, durch offene Briefe hätten sie sich zum Beistande Konrads verpflichtet und jetzt verweigerten sie ihm jede Beihülfe, wie der Erzbischof klagend berichtet habe. Auch Alexander IV. hat zunächst Konrad nicht fallen lassen. Bald nach seiner Thronbesteigung im Januar 1255 beauftragt er den Kölner mit der Prüfung der Helmershäuser Abtwahl, am 9. Februar bestätigt er ihm ebenfalls die Schenkung Otto's und, obwohl er in einem allgemein gehaltenen Schreiben am 7. October 1255 die Paderborner Kirche gegen ihre Bedränger in Schutz genommen, ernennt er Konrad am 26. November zum Beschützer des Münsterschen Kl. Rengerig gegen seine Bedrücker.^{d)} Ja auch direkt tritt Alexander für Konrad ein: vier Protektionsurkunden für ihn und seinen Klerus gegen genannte und ungenannte Feinde der Kölner Kirche vom selben Datum liegen vor.^{e)} Daneben halte man nun die Thatsache, dass Konrad im Anfange dieses Jahres 1255, als der römische König Wilhelm ihn in Neuss um Freilassung des Paderborners ersuchte, in blinder Wuth das Haus, worin der König mit dem päpstlichen Legaten sich befand, anzünden liess, und beide kaum der Todesgefahr entrannen!^{f)} Es fehlt zu sehr am Material, um die Stellung des Papstes zum Kölner, der zudem ein Gegner des mit dem Papstthum eng verbündeten Wilhelm von Holland war, sich klar machen zu können; so viel aber ist sicher, dass seine Theilnahme für Paderborn in diesem für Simon so bitteren Jahre nur eine sehr kühle gewesen ist.

Reiches neues Material bietet die nachstehende Sammlung für die Geschichte der Bischofs- und Abtwahlen. Von den acht Münsterschen Bischofswahlen des letzten Zeitraumes weisen vier eine päpstliche Betheiligung in den verschiedensten Formen auf: als Ueberlassung der Entscheidung einer streitigen Wahl an die ad hoc ernannten Richter (i. J. 1204); Approbation der Postulation (1262); päpstliche Ernennung bei zwiespältiger Wahl (1275); Konfirmation der vom Erzbischof von Köln kraft seiner Metropolitanstellung erfolgten Bestätigung (1302).^{g)} Während die Wahl Otto's von Wildeshausen bereits eine aufklärende Besprechung erfahren,^{h)}

a) Nr. 549 zu 1255 Februar 12; in frühern Drucken zu 1254 gesetzt.

b) Konrad von Hochstaden S. 78 f.

c) Das Privileg Otto's kann unmöglich Stumpf 598 sein. (Hiernach Anmerk. zu Nr. 542 zu korrigiren.) Wie mir Dr. Kehr, Mitarbeiter der Diplomata, freundlichst mittheilt, ist auch ihm kein Privileg Otto's für die Kölner Kirche, das obigem entspräche, bekannt. Das aurea bulla munitis ist auf jeden Fall zu streichen.

d) Nr. 547, 548, 563.

e) Nr. 556, 557 und Potthast, 15990 und 15991.

f) Cardauns a. a. O. 40 und Hintze, Das Königthum Wilhelms von Holland S. 175.

g) Nr. 195, 622, 702.

h) Tumbült, Die Münstersche Bischofswahl des Jahres 1203 in Westd. Zeitschr. III, 355 ff.

in der allerdings die Stellung des einen Kandidaten Friedrich von Clarholz durch Nr. 201 näher präzisirt werden konnte, fehlen über die beiden letzten fast alle Nachrichten und gewähren die Bestätigungsurkunden für Eberhard durch Gregor X. (Lyon 1275 April 20) und Otto von Rietberg durch Bonifacius VIII. (1302 Jan. 28. Nr. 828), nicht minder aber die am 18. März 1310 durch Clemens V. erfolgte Konfirmation Ludwigs von Hessen, welche im zweiten Theile veröffentlicht werden soll, ^{a)} einen tiefern Einblick nicht bloß in die verwickelten politischen Verhältnisse des Münsterschen Bisthums in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und der Folgezeit, sondern auch in die immer thätigere Stellungnahme der Kurie zu den Bischofswahlen. ^{b)} Minder reich ist das Ergebniss für die drei Diöcesen Paderborn, Minden und Osnabrück. Für den grossen Paderborner Wahlstreit von 1223 f. vermochte ich nur eine kleine Nachlese zu halten, das interessante Dokument, in dem die Verwerfung der Postulation des Grafen Engelbert von der Mark zum Bischofe von Osnabrück begründet wird, war bereits durch Sbaralea und Sandhoff bekannt, neu dagegen sind die Genehmigung für das Osnabrücker Kapitel einen Bischof zu wählen (im J. 1218) und die Ernennung des Dominikaners Otto an Stelle des Elekten Volquin von Schwalenberg zum Bischof von Minden. Gerade durch letztere gewinnen wir einen Haltepunkt für die Geschichte einer Persönlichkeit, über die fast alle Daten fehlten. ^{c)}

In den Beginn des 13. Jahrhunderts fallen der langjährige Äbtissinnen-Wahlstreit in Neuenheerse und der Propst-Wahlstreit in Soest. Während für den ersteren nur drei allerdings sehr ausführliche Dokumente ^{d)} vorliegen, die hier, obwohl schon in die Sammlung von Migne gedruckt, doch zuerst der heimathlichen Geschichte dienstbar gemacht werden, besitzen wir höchst wahrscheinlich die Dokumente über den Soester Streit nunmehr vollständig. Das letzte Kommissorium Honorius III. von Januar 1221 (Nr. 284) hatte den Friedensschluss von 1221 October zur Folge. ^{e)} Eine ebenso seltene Vollständigkeit weisen die Corveier Wahldokumente auf, indem jetzt, wenn wir die Wahl Hugolds ausnehmen, die Stellungnahme der Päpste zu sämtlichen Corveier Abtwahlen des 13. Jahrhunderts bekannt ist. ^{f)} Welche Stärkung der päpstlichen Macht auch hier! Der erste Abt Thetmar siedelte um 1206, ohne sich um den Papst zu kümmern, von Helmershausen nach Corvei über und Innocenz III. konnte nur mit Mühe die Abschaffung dieser alten Gewohnheit erzwingen; der letzte Abt Heinrich hatte schon unter Gregor X. um Bestätigung seiner Postulation gebeten, Martin IV. verwarf sie 1283 ohne Angabe der Gründe und ernannte ihn sodann zum Abt (prefecimus te ipsi monasterio in abbate). Ueber vereinzelte Wahlbestätigungen für Helmershausen, Werden, Borghorst berichten die Nrr. 547, 601 u. 680. Die zähe, wenn auch nicht erfreuliche Politik Helmershausens, das verhasste Paderborner Joch abzuschütteln, sobald nur traurige Verhältnisse im Bisthum einige Hoffnung gewährten, wird durch eine Reihe von Dokumenten klarer beleuchtet.

Die tiefgreifenden Reformen ^{g)} des Kardinallegaten Otto, fanden wiederholt päpstliche Bestätigung. Einen der Hauptgegner dieses bedeutenden Kardinals lernen wir in dem Abt von Corvei kennen, der an den Skandalen von Würzburg sich betheiligte und erst nach mehrjähriger Busse mit dem päpstlichen Stuhl sich aussöhnte (Nr. 371). Mehrerer Provinzialkonzile geschieht ausführlich Erwähnung (Nr. 492 und 517), zum zweiten Konzil von Lyon werden der neugewählte Erzbischof von Bremen und der Bischof von

a) Bereits gedruckt im Regestum Clementis papae V, annus V, Rom 1887.

b) Vgl. hierzu Lögcl, Die Bischofswahlen zu Münster, Osnabrück, Paderborn u. s. w. 1883.

c) Nr. 253, 308, 665, 673.

d) Nr. 197, 206, 224.

e) Seibertz Urkb. I, Nr. 160.

f) Nr. 219, 311, 558, 734.

g) Und doch haben sie bei Felten, Gregor IX S. 87 f., wo er die Reformthätigkeit des Kardinals schildert, keine Beachtung gefunden. Eine übersichtliche Darstellung der Ergebnisse des reichen Urkundenmaterials im IV. Bd. des Westf. Urkb., im Bremer Urkb. und in der vorliegenden Sammlung wäre sehr erwünscht. Einige Stücke sind noch ungedruckt.

Minden eingeladen (691). Andere päpstliche Erlasse beschäftigen sich mit Klosterreformen, Visitation der Kirchenprovinzen, Abschaffung kirchlicher Missbräuche, vor allem im friesischen Theile der Diöcese Münster (438, 443, 628). Schon damals muss Friesland moralisch tief gestanden haben (656 ff.); aber von diesen bis zu den himmelschreienden Verhältnissen unter Gregor XII. ist doch noch ein weiter Schritt und zu ihrer Zeitigung waren die unseligen Jahre des Schismas von nöthen.^{a)}

Zur Geschichte des Kollektorenwesens in unsern Gegenden wird hier wohl zum erstenmal ein umfangreicheres Material geboten. Wenn sich Spuren desselben auch in viel früherer Zeit zeigen (der Kardinallegat Petrus s. Georgii ad velum aureum hinterlegte z. B. in den Diöcesen Bremen und Verden die von ihm gesammelten Summen), so fand doch eine systematische Einsammlung erst seit Johann XXI. (704 ff.) statt. Magister Roger de Merlomonte sammelte in der Mainzer, Propst Rayner von Chiavasso in der Kölner Provinz. Eine Reihe von Jahren war letzterer in Westfalen und Rheinland thätig und mehr als ein anderer hat er die Bitternisse seines Amtes empfunden. Weder der Bischof Konrad von Osnabrück noch Erzbischof Siegfried von Köln bequerten sich gutwillig zur Herausgabe der bei ihnen deponirten Gelder; der Kölner achtete nicht Bann noch Interdikt. Edelherr Simon von der Lippe hielt den Kollektor gefangen und entliess ihn nur unter sehr drückenden Bedingungen; mittlerweile forderte Papst Martin IV., und als natürlich keine Antwort erfolgte, noch einmal in drohendem Tone Rayner zur Uebersendung der gesammelten Gelder auf. Kein Wunder, dass der Kollektor seines Amtes müde wurde; er erhielt in dem päpstlichen Kaplan Dietrich von Orvieto einen Nachfolger. Durch Nr. 714 kennen wir die Abgabeverhältnisse der mittlern und armen Klöster, Nr. 736 gewährt einen Einblick in die Dechanieabgaben und ermöglicht einen Rückschluss auf die Grösse der Sammlung in den einzelnen Diöcesen.

Ueber eine Reihe massgebender westfälischer Persönlichkeiten des 13. Jahrhunderts liefert die Sammlung erwünschte Aufschlüsse von der Einzelnotiz bis zu einer ausführlichen Lebensbeschreibung: zur Charakteristik Engelberts von Köln die Urkunden über den Soester Streit (Nr. 265 u. ö.), zur frühern Geschichte des Magisters Oliverius (160), des Bischofs Widukind von Osnabrück (595), der bischöflichen Brüder Grafen Adolf und Gottfried von Waldeck (787 f.), des Erzbischofs Wicbold von Köln (702), der Dompropste Bertram von Osnabrück (686) und Konrad von Büren in Köln (405, 420), vor allem aber des Propstes Friedrich von Clarholz (273), dessen abenteuerliche Laufbahn eine ausführliche Darstellung verdient, und des Bischofs Engelbert von Osnabrück, eines Bruders des Isenburgers (406, 431, 440, 489, 497, 565).

Es ist noch nirgends hervorgehoben, welch' hervorragende Stelle die Westfalen des 13. Jahrhunderts in dem neugestifteten, rasch emporblühenden, thatkräftigen und thatendurstigen Dominikanerorden gespielt haben. Der zweite und vierte Dominikanergeneral, einer der ersten und der berühmteste Provinzialprior für Deutschland im 13. Jh., — alle vier waren Westfalen: Jordanus Saxo, Johannes Theutonicus, Konrad von Hörter und Hermann von Minden! Auf sämtlicher Wirken fällt gerade durch eine Anzahl Papsturkunden neues Licht.

Jordanus stammt aus einem Ministerialengeschlechte, das der Herrschaft Dassel untergeben war, aus der Hildesheimer Diöcese (also von der Grenze Westfalens), so berichtet sein Landsmann Jakob von Soest in den Dominikanerprivilegien;^{b)} derselbe hat zugleich von seinen Schriften uns den Namen eines Werkes erhalten, welcher,

a) In der Bulle „Admonet nos“ Gregor XII. von 1407 Mai 15 heisst es über sämtliche friesische Klöster der Münster-schen, Utrechter und Bremer Diöcese: In quibus pene omnis religio et observantia dicti ordinis ac dei timor abcessit, libido et corruptio carnis inter ipsos mares et moniales nec non alia multa mala, excessus et vitia, que pudor est effari, per singula succreverunt. Aus Dietrich v. Niem *Nemus unionis* p. 497 (Ausg. von 1609).

b) Hic (Jordanus) fuit secundus magister ordinis nacione Saxo, de dominio de Dasle in dyocesi Hildesemensi. Die *Acta Ss.* führen zum 13. Febr. verschiedene Orte als Geburtsstätten J.'s an, doch liegen alle in der Nähe von Warburg, nicht allzufern von der Grenze; ich werde darüber an anderer Stelle ausführlich handeln. Dass Jordanus nicht einem Dynastengeschlechte von Eberstein oder von Dach (korrumpirt aus Dassel) entstammt, erhellt aus der Bezeichnung de dominio des sicher am besten

wenn richtig gelesen, schon vor zweihundert Jahren die Forschung zu dem Ziele geführt hätte, zu welchem sie jetzt erst auf Umwegen gelangt ist, dass nämlich Jordanus Saxo, der Dominikanergeneral, und Jordanus Nemorarius, einer der berühmtesten Mathematiker des 13. Jahrhunderts, ein und dieselbe Person sind. Denn das von Quéty-Echard nach unserer Hdschr. dem J. S. zugeschriebene Werk *Grammaticalia delicata*, unter welchem Titel es überall, auch in den *Acta Sanctorum* citirt wird, heisst in Wirklichkeit *Geometricalia delicata*.^{a)} Damit ist wohl die Beweiskette des Fürsten Buoncompagni, der Professoren Kantor und Treutlin geschlossen.^{b)} Beide Jordane sind eine Persönlichkeit! Kaum zwei Jahre dem Orden angehörend wurde Jordanus Nachfolger des h. Dominikus, regierte 15 Jahre den Orden und ertrank auf der Fahrt nach dem h. Lande am 13. Februar 1237. Die päpstlichen Erlasse an ihn, soweit sie den Orden betreffen, liegen ausser dem Rahmen unserer Darstellung. In Nachfolgendem wird er bei einer eigenthümlichen Verhandlung vernommen: er sollte 1227 Zeugniß ablegen, ob der Paderborner Kleriker Mauricius in seinem Orden Profess abgelegt habe; wohl nicht ohne Grund brachte man beide Landsleute zusammen. Bekanntlich ging Mauricius frei aus (341).

Johannes Theonicus ist nach Jakob von Soest in Wildeshausen, Osnabrücker Diocese, geboren,^{c)} war einer der sprachgewandtesten Redner (er verstand Deutsch, Italienisch, Französisch, Latein), Poenitentiarius des Papstes und Reisebegleiter vieler Kardinäle; als Provinzialprior in Ungarn wurde er Bischof von Bosnia (Diakovar), entsagte aber mit Genehmigung des Papstes dieser Würde, wurde 1240 zum Magister gewählt, konnte aber nur auf direkten Befehl Gregor IX. zur Annahme der Würde bewogen werden.^{d)} Die grosse Anzahl der Inkorporirungen von Nonnenklöstern in den Dominikanerverband hatte ebenso viele Schreiben der Päpste an ihn zur Folge. Er starb am 4. November 1253 im Strassburger Dominikanerkloster. Sein Körper wurde 1276 erhoben.^{e)} Um 1230 visitirte er die Diocese Minden im Auftrage des Kardinallegaten Otto, errichtete fünf Archidiaconate und stellte die eingegangene Kantorei und Propstei wieder her. Gregor IX. bestätigte 1231 die Anordnungen seines Poenitentiars. Zwanzig Jahre später konfirmirte Innocenz IV. noch einmal die Neuschöpfungen in der Mindener Diocese des frater Johannes magister ordinis Predicatorum, penitentiarius noster (368 u. 520).

Im Auftrage des genannten Kardinallegaten visitirte der Provinzialprior Konrad von Hörter (de Huxaria)

unterrichteten Jakob von Soest in den Dominikanerprivilegien; dann aber auch aus einer Erzählung in den *Acta Ss.*, wonach der dominus seiner Mutter ihr eine Kuh geraubt habe.

a) *Scriptisit graciosam postillam super apocalypsi. Item super Priscianum minorem. Item geometricalia delicata.*

b) Vgl. Kantor in *Allgemeine deutsche Biographie* Bd. 14, S. 501 ff. unter Jordanus und *Ztschr. für Mathematik und Physik* Bd. 24, worin der instructive Aufsatz von Treutlin, der Traktat des Jordanus Nemorarius de numeris datis S. 128 ff.

c) Frater Johannes Theonicus nacione Westphalus de dyocesi Osnaburgensi metropolis Coloniensis de oppido Wildeshausen oriundus. *Trithemius* lässt ihn in seinem *Catalogus* p. 139 aus Freiburg abstammen.

d) Das ungedr. Schreiben von 1240 März 8 möge hier folgen: Gregorius venerabili fratri Johanni Theonico episcopo quondam Bosnensi. Cum olim te ab onere pontificalis officii ad instantiam tuam duxerimus absolvendum et per consequens obediencie magistri ordinis tui et observancie ejusdem ordinis fueris restitutus, propter quod, etsi pontificalibus insigniis uteris, nihilominus mandatis magistri ejusdem ordinis obedire teneris, fraternitati tue per apostolica scripta mandamus, quatinus usu dictorum insigniorum et indulgentia continua, si quam a sede apostolica obtines, non obstantibus — ad supportanda ipsius ordinis onera tamquam bonus miles Christi et sicut unus ex fratribus aliis te accingas. Datum Laterani 8 idus marci p. anno 13^o.

e) Letztere Thatsache findet sich im *Bonum universale de apibus* des Thomas Cantipratani im letzten (57.) Kap. des 2. Buches. Ich citire nach einer Hdschr. 452 der Kgl. Bibl. zu Münster. Darin findet sich noch folgende sonderbare Privilegienverleihungs-Geschichte: Der Papst Gregor IX. gestattete nach einigen Lobsprüchen dem General, ut omnia privilegia, que ordini tuo expediunt vel privilegia, que aliis etiam religiosis quibuscunque usque in presens concessa sunt, scribi facias et bullabo. Nec mora. Magister et qui cum eo erant fratres omnibus registris apostolicis inspectis omnia privilegia, que sibi commoda et utilia pro confirmacione ordinis essent vel fore possent, consensu cardinalium et curie bullata et subscriptionibus insignita solempniter acceperunt.

mit zwei Gefährten die Diöcesen Münster, Osnabrück und Paderborn.^{a)} Ihn beauftragte Gregor IX. im Jahre 1233 neben Siegfried von Mainz und Konrad von Hildesheim mit der Kreuzpredigt gegen die Ketzer; sie sollten nach den Statuten des allgemeinen Konzils mit ihnen verfahren. Ihm schreibt der Papst über die Ermordung Konrads von Marburg.^{b)}

Wie Johannes Theutonicus so muss auch Hermann von Minden vor seiner Ernennung zum Provinzialprior Poenitentiar Papst Urban IV. gewesen sein; denn unzweifelhaft ist er der consanguineus des Pfarrers Bertram von Lerbeck, Mindener Diöcese, welchem Urban ein anderes Beneficium verleiht.^{c)}

a) Westf. Urkb. IV. Nr. 176 ff.

b) Rodenberg I, Nr. 558 und 561.

c) Nr. 651. Ueber H. v. Minden vgl. meinen Aufsatz „Forschungen“ u. s. w. in Ztschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumskunde Bd. 45 S. 120. ff.